



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

549 (25.11.1910) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-138779](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-138779)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, bezogen 30 Bg. monatlich, durch die Post bez. incl. Porto auswärts W. 1.12 pro Quartal, Einzelnummer 5 Pf.

Inserate:

Die Kolonial-Zeile . . . 25 Pf.,
Kurzfristige Inserate . . . 20 .
Die Restante-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Annahme-Druckarbeiten) 341
Redaktion . . . 327
Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 318

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Montag 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 549.

Freitag, 25. November 1910.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst
12 Seiten.

Die Konservativen

rühren sich laudant, laudat gewaltig in Versammlungen und in der Presse. Sie haben ja auch alle Ursache dazu, wenn sie nicht unter dieäder kommen wollen. Schon rufen sie nach der Hilfe der Regierung, die durch „Aufklärung“ über die Reichsfinanzreform verhindern soll, daß die konservative Fraktion des Reichstags 1911 bequem in einer Drohschleife Platz nehmen kann. Der ungeheuerliche Vorstoß des „Reichsboten“ gegen den Fürsten Bülow ist ja auch nur aus den Verlegenheiten der konservativen Partei zu verstehen: der „Reichsbote“ hofft durch Anschwörung des Fürsten Bülow noch mehr die bösslichen Einflüsse in Bewegung setzen zu können für die konservative Partei, die anno 1908 die Monarchie vor dem rucklosen Anschlag Bülows bewahrte, Deutschland und seine monarchische Verfassung der Demokratie auszuliefern. Der „Reichsbote“ muß außerordentlich befohlen sein die Zukunft der konservativen Partei sein, daß er zu so überaus gewagten Mitteln der Geschichtsfälschung greift, um das Ansehen der konservativen Partei in den monarchischen Kreisen zu beleben, ihren Kredit zu stärken. Und nicht ohne Sorge sind auch Herr v. Seydebrand und die Seinen, die die deutschen Lande bereisen und apologetische Vorträge halten, und die konservativen Schriftsteller, die Apologien schreiben und die sozialdemokratische Gefahr in den greulichsten Farben schildern, als sei der Staat überhaupt nicht lange mehr in der Lage, die Ordnung gegen den Umsturz aufrecht zu erhalten, als sehe er vor dem Zusammenbruch; in der Hoffnung, die Angst vor der Revolution werde das liberale deutsche Bürgertum in die Fäden der Sammlungspolitik treiben, um so die Not der Konservativen zu erleichtern, ihre Verantwortung für die Reichsfinanzreform zu teilen und ihnen die nächsten Wahlen weniger bedauerlich zu machen. Wie die Intrigue des „Reichsboten“ gegen den Fürsten Bülow, so ist der sinnlose und verzweifelte Ruf nach Ausnahmegeetzen gegen die Sozialdemokratie, für den die Konservativen vergeblich ein Echo im liberalen deutschen Bürgertum erwarten, auch nur zu begreifen als eine verzweifelte Anstrengung der Reden, sich Luft zu schaffen, durch eine Diversion nach außen die inneren Schwierigkeiten zu bestreiten. Der Ausweg aus den offenkundigen Nöten wäre nun für die Rechte ja garnicht so schwer, wenn sie nur den Weg eingeschlagen wolle, der ihnen von wohlmeinenden Nationalliberalen in letzter Zeit mehrfach angedeutet worden ist: Wiedergutmachen ganz offenkundigen Unrechts in der Reichsfinanzreform und der preussischen Wahlrechtsreform, Trennung vom Zentrum, Anerkennung der Gleichberechtigung der liberalen Parteien. Das sind „Opfer“, die die Konservativen, wenn sie vorausschauende Politiker wären, freiwillig bringen sollten, da sie ihnen über kurz oder lang doch von der unwiderstehlichen liberalen Entwicklung des Zeitalters abgezogen werden. Statt dessen aber heißen die Konservativen sich immer fester und fester in den schwarz-blauen Block, in die Freundschaft mit dem Zentrum, raffen unter dem Feldschrei der Sammlung

mit dem Säbel und fahren mittelst Druckerchwärze auf vier Kanonen gegen die Sozialdemokratie auf — eine politische Don Quixoterie traurigster Art, die nicht sie und nicht die Sammlungspolitik retten wird.

Das die allgemeine Situation der Konservativen von heute; daß sie sich immer tiefer in diese für sie ruinöse Lage hineinrennen, statt in einer ehrlichen und gründlichen Umkehr das Heil zu suchen, zeigt jeder Tag.

Herr v. Seydebrand war bei den Westfalen, in Herford hat er am 23. November gesprochen und dort natürlich auch das Verhältnis der Konservativen zum Zentrum berührt, sehr vorsichtig und diplomatisch, aus Rücksicht auf die Westfalen, aber doch so, daß man die zähe Freundschaft erkennen konnte. Die „Köln. Zig.“ berichtet darüber:

Bei der Besprechung des Zusammengehens der Konservativen und des Zentrums wies Herr v. Seydebrand auf die großen Bedenken hin, die sich gerade in Westfalen aus den konfessionellen Gegensätzen gegen die Konservativen ergeben, für manden, der sich sonst gern zu den Konservativen rechnen würde. Noch aus letzter Zeit sei ihm bekannt, daß ein ganz hervorragender Mann in Westfalen, der auch grundsätzlich den Auffassungen der konservativen Partei sehr nahe steht, gesagt habe: „Ich würde ja so gern mit den Konservativen gehen, aber dieses Verhältnis zum Zentrum ist mir so bedenklich, daß ich das auf die Dauer mit meiner evangelischen Ueberzeugung nicht vereinbaren kann.“ Der konservative Führer versicherte, daß, wo immer ein Gut oder ein Gedanke der evangelischen Sache in Frage stehe, es nichts anderes gebe, kein politisches Machtinteresse, kein wirtschaftliches Interesse, die Konservativen würden einmal da eintreten, wo die evangelischen Interessen es verlangten. Weil heute gemeinsame Gesichtspunkte die Konservativen zu einem Zusammengehen mit dem Zentrum führten, deshalb würden die Konservativen noch lange keine Katholiken. Andererseits trenne sehr vieles in der Auffassung die Konservativen von dem Zentrum und den Katholiken.

Es waren dann Rückfragen auf die Intimität zwischen den „Rittern und den Heiligen“, die Herrn von Seydebrand leiteten, als er die auch ihm doch wohl nicht zweifelhafte Frage offen ließ, ob das Zentrum eine konfessionelle Partei sei oder nicht.

Etwas unerblicklicher als Herr von Seydebrand auf der roten Erde begeistert sich ein Bündlerführer, Herr v. Jagwitz heute im „Tag“ für die schwarz-blaue Koalition, nicht ohne das Zentrum als ein Beispiel edelsten Patriotismus den Nationalliberalen entgegenzubringen und nicht ohne die Regierung zum Schutz des schwarz-blauen Blocks dringend zu mahnen.

Die Reichsregierung hat die Reichsfinanzreform aus den Händen der Konservativen und des Zentrums entgegengenommen, also ausgebehalten, mittels ihr sie vom liberalen Standpunkte mitteilbar. Es wäre also ihre Pflicht, aufklärend darüber einzutreten. Bei der Autorität, die sie glücklicherweise noch immer besitzt, würde dies manchem Beamten, der ängstlich fragend nach dem Blick, den Hut machen, auch seinerseits dafür einzutreten, während ihr Schwelgen den liberalen Anschauungen gegenüber als Zustimmung gedeutet wird. Qui tacet consentire videtur! In ihrer Sammlung müssen aber die Gruppen selber wissen, wohin die Reise geht, dann können sie sich auch nur zum gleichen Reizfeld aufzusammenfinden. Bei der gegenwärtigen Parteigruppierung hat nicht die Regierung die Führe zur Sammlung geht, sondern die forgesetzte Regierung der links gerichteten Parteien hat die positive Schaffenden zusammengeführt. Als Fürst Bülow durch seine Blockpolitik das Zentrum dauernd ausschalten verurteilt, hat dieses

durch Teilnahme an der nationalen Arbeit diesen Versuch zu vereiteln gewußt. Die nationalliberale Partei sollte eingedenk ihres Namens und ihrer großen Vergangenheit diesem Beispiele folgen und national, nicht bloß liberal sein, eine Richtung, der auch ihre Zusammensetzung nicht entspricht.

Und zum Schluss schmettert Herr von Jagwitz die Kriegsfanfane gegen die Sozialdemokratie:

Eine wirksame Wahlparole wäre der von der Regierung bewiesene Wille, den revolutionären Neuerungen der Sozialdemokratie energisch entgegenzutreten. Wenn Herr von Rath schreibt: „Das Bürgertum zeichnet nicht auf die Drohung mit der roten Gefahr, die Industrie fürchtet sie nicht, solange der Staat seine Pflicht tut.“ so liegt in dieser Behauptung eine Unterschätzung der Gefahren, die dem Staate von den Umsturzparteien drohen, allerdings wird die Behauptung einwandfrei durch den weiteren Zusatz: „Aber wenn der Staat die Ordnung aufrechterhält.“ Aber wieviel er es noch lange können?

Das sind die Konservativen, unbelehrbar über ihre ruinöse Koalitionspolitik mit dem Zentrum, reaktionär bis auf die Knochen mit ihren sinnlosen Forderungen nach Ausnahme-Geetzen und Gewaltmaßnahmen gegen die Sozialdemokratie, und endlich hochmütig bis zur Unertüglichkeit gegen die übrigen bürgerlichen Parteien. Bekanntlich erklärte kürzlich die „Arenzzeitung“ bei Besprechung der beginnenden Reichstagsession, es bestände nach allem, was vorgefallen ist, wenig Neigung, durch die persönliche Berührung konservativer und nationalliberaler Parteiführer die Beziehungen zu bessern. Namentlich den Konservativen werde man es nicht verdenken können, wenn sie denjenigen Parlamentarierkollegen aus dem Wege gingen, die sich während der letzten Monate in Schmähungen und Verdächtigungen der konservativen Partei und ihrer Führer besonders hervorgetan hätten. Diese Verlegung parteipolitischer Gegensätze auf den persönlichen Verkehr im Reichstage, wo selbst Mitglieder sehr scharf gegnerlicher Parteien sich höflich begegnen, ist von uns als ein Aufgeben der zwischen gebildeten Leuten bestehenden Verkehrformen und eine bewußte Zuspitzung der politischen Meinungsverschiedenheiten kritisiert worden. Die „Arenzzeitung“ weist daraufhin jede Belehrung zurück und erklärt:

Die Ablehnung einer Fühlungnahme mit sich direkt feindlich verhaltenden Parlamentarierführern, das Ausbleiben von Begegnungen kann und wird natürlich in laublosen Geetzformen geschehen. Das ein solches Verhalten überhaupt notwendig geworden ist, haben allein die Nationalliberalen verschuldet. Von diesem Vorwurfe können sie sich auf keinen Fall reinigen. Auslassungen, wie die der Abgeordneten Fuhrmann und Dr. Friedberg, die in sehr platonischer Weise von einem Zusammengehen sprachen, dann dieses aber mit sozial verfaulerten, teils deutschen Ansprüchen unmöglich machten, sind von uns als praktisch bedeutsam nicht angesehen worden. Sie mochten zwar im Gegensatz zu anderen nationalliberalen Ausbelegungen einigermaßen sympathisch berühren; aber sie waren, wie man jetzt sieht, lediglich Auslässe taktischer Spekulationen. Mit solchen unverbindlichen Auslassungen kann man die Konservativen nicht „beröhen“. Worte tun es jetzt auf keinen Fall mehr, und wenn wir wahrnehmen, daß die Nationalliberalen in steigender Zahl mit den Fortschrittler Wahlbündnisse gegen unsere Partei abschließen, dann wird unsere Parteifreunde vor jeglicher Vertrauenslosigkeit gegenüber „entgegenkommenden“ nationalliberalen Auslassungen nur warnen.

Die hier zu Tage tretende Annahme gegen die Nationalliberalen bedarf kaum eines Kommentars. Eigentlich

Seniileton.

Beiträge zur Frauenfrage.

Ausgangspunkte für Frauenberufe.

L. 12, 18 3. Stod.

Sprechstunde: Mittwoch von 10—11 Uhr.

Die Lebensdauer der Frauen in Deutschland.

Eine amtliche Statistik, die vor kurzem über die Jahre 1890 bis 1900 veranfaßt wurde, bringt interessante Beiträge zu der Frage der Lebensdauer der deutschen Frauen.

Bei diesen statistischen Berechnungen, denen die Zahlen aus allen Landesteilen Deutschlands zugrunde liegen, sind zwei Momente von wesentlicher Bedeutung! Erstens wurde dadurch festgestellt, daß im Durchschnitt die Lebensdauer des weiblichen Geschlechts bedeutend größer als die der Männer ist — der Unterschied beträgt nicht weniger als 5 Jahre — und daß zweitens die Lebensdauer in den letzten 20 Jahren bedeutend gestiegen ist.

Während sie nämlich nach den statistischen Berechnungen der Jahre 1870 bis 1890 nur durchschnittlich 42,5 Jahre betrug, ist jetzt die mittlere Lebensdauer der Frauen auf 54,9 Jahre gestiegen. Es ist also eine Verbesserung um nicht weniger als 12,4 Jahre eingetreten.

Es läßt sich daraus ein sehr bedeutsamer Rückschluß über die verbesserte Lebensweise und Lebensstellung der Frauen machen. Für die Männer besagt die Statistik, daß die mittlere Lebensdauer derselben in Deutschland 48,8 Jahre beträgt, also genau 6 Jahre weniger als bei der Frauen. Auch bei den Männern ist eine bedeutsame Zunahme der Lebensdauer festgestellt worden, da

sie in den Jahren 1870 bis 1890 nur 38,1 Jahre betrug. Es hat demnach eine Vergrößerung der Lebensdauer der Männer um 10,7 Jahre stattgefunden.

Wenn man die einzelnen Landesteile und Provinzen berücksichtigt, so stehen Braunschweig und Württemberg an erster Stelle. Sie haben beide die günstigsten Ergebnisse, da hier die mittlere Lebensdauer der Frauen 62,9 Jahre beträgt. Es folgen dann Preußen, Mecklenburg, Oldenburg, Hessen, Hamburg usw.

Bedeutung ist der Unterschied, daß die letzten 10 Jahre der statistischen Berechnung eine erhöhte Lebensdauer der Frauen gebracht hat, trotzdem die Frauen sich in diesen 10 Jahren mehr als vor 20 Jahren am Erwerbleben beteiligt haben. Die Befürchtungen, daß die Gesundheit der Frau unter ihrer Tätigkeit und gründlicheren Ausbildung leiden wird, hat sich also als grundlos erwiesen.

Im Gegenteil! Die Fälle der weiblichen Oysterie und Verdoftit haben erfreulicherweise in der letzten Zeit bedeutend abgenommen. Mit dem Lebenszweck, den sich jetzt ein großer Teil der Frauen — besonders der unverheirateten Frauen — erarbeitet hat, ist auch die früher aus der Untätigkeit und Planlosigkeit hervorgegangene Körperschwäche gewichen. Die Kostlosigkeit, der Lebenstrieb erschlafte bei vielen unverheirateten Frauen durch ein zweckloses Vegetieren.

Sicher ist, daß eine mäßige, die Nerven nicht zu stark anstrengende Arbeit der Gesundheit durchaus zuträglich ist, aber auch ebenso sicher wurde früher durch eine Ueberspannung der Tätigkeit bei der verheirateten Frau im Mittelstande gestört.

Ch. Ullmann.

Verschiedenes.

Eine südtürkische Mutterschafts-Versicherung. Die Verwaltung des durch seine Blumenfabrikation bekannten freundschaftlichen südtürkischen Städtchens Sebny hat der Wittwe einen Beweis weit-

gehender sozialer Fürsorge gegeben. In der letzten Sitzung der städtischen Kollegien beschäftigten sich die Stadtverordneten mit einem Vorschlage des Rates auf Einführung einer Mutterschaftsversicherung. Den Stadtverordneten lag ein von dem Stadtrat Dr. Hesse verfaßte Denkschrift sowie der Entwurf zu einem Ortstatut über die Mutterschaftsversicherung vor. Stadtrat Dr. Hesse der sich um die U. gelegenheit sehr bemüht hat, ergänzte den vorliegenden schriftlichen Bericht durch längere Ausführungen und meinte, da vom Reiche in Sachen der Mutterschaftsversicherung nichts zu erwarten sei, müsse in anderer Weise für Abhilfe gesorgt werden. Wenn die Arbeiterinnen in gefahren Tagen in sehr gefährlicher Art und Weise, habe man die Pflicht, sie in Krankheitsfällen zu unterstützen. Auch der Bürgermeister verteidigte in warmen Worten die Vorfage und bat um Annahme im ganzen. Erfahrungen seien auf diesem Gebiete noch nicht gemacht, man müsse deshalb die Erfahrungen abwarten. Der Stadtverordneten-Vorsitzer erklärte, daß er mit der Vorfage einverstanden sei und forderte, daß die Wohltaten dieser sozialen Einrichtung auch den unehelichen Kindern zugute kommen sollen, da für diese der Schutz am notwendigsten sei. Die Vorfage wurde gegen eine Stimme angenommen.

Die erste amerikanische Dichterin. Man weiß, daß die Dante die Regier gründlich verachten. Und doch müssen sie zugeben, daß die erste Frau, die in den Ver. Staaten wertvolle Dichtungen veröffentlichte, eine Regierflawin war: sie hieß Phillis Wheatley (mit ihrem Schriftstellernamen auch Phillis Peters) und hat nur ein Alter von dreißig Jahren erreicht. Geboren um 1768 in Afrika wurde sie 1761 auf einem Sklavenschiffe in Boston von John Wheatley, einem reichen Plunger gekauft. Sie nahm den Namen ihres Herrn an und lernte in 18 Monaten von einer der Töchter des Plungers fertig englisch lesen, schreiben und sprechen. Sie wurde auch eine tüchtige Latinistin und lernte dann auch Griechisch so gut, daß sie Homer in der Ursprache lesen konnte.

wird doch nicht mehr und nicht weniger verlangt, als daß die Nationalliberalen reumütig zu den „beleidigten“ Konservativen kommen, pater peccavi sagen und ihren Namen unter die gefeßelteren Aktionen des schwarz-blauen Ploches legen sollen, nachdem sie vorher auf kontervatives Kommando den Freimünnigen einen Fußtritt verlegt haben.

Das sind im Spiegel der Tagesgeschichte die Konservativen; dem Zentrum mit Bewußtsein verfallen, reaktionär bis zu völliger Blindheit, feindselig und unerbittlich anmaßend auch gegen den gemäßigten bürgerlichen Liberalismus. Die Schlussfolgerungen für die allgemeine Situation und für das Verhältnis der Parteien des verflochtenen Bündnisses zueinander ergeben sich von selbst.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 25. November 1910.

Die „Köln. Volksztg.“ auf hellerleuchteten Wegen.

In der morgen erscheinenden Nummer der „National-liberalen Blätter“ wird ein kleiner, aber nicht uninteressanter Nachtrag zu der Aufsatzreihe über den Hoft im Zentrumslager veröffentlicht. Der parlamentarische Verfasser verweist auf den Anonymus „Montanus“, der sich in der Zeitschrift „Ständordnung“ über die Richtlinien im Zentrum verbreitet. Montanus fordert, daß die Zentrums-politik im Einklang stehen muß mit der katholischen Weltanschauung und will ehrlichweise von dem lächerlichen satirischen Schwindel nichts wissen, daß das Zentrum keine konfessionelle Partei sei. „Ein anderes Christentum als das katholische gibt es nicht.“ Der katholische Abgeordnete untersteht auch als solcher der richterlichen Autorität und muß auf konfessionellem Boden stehen. „Ein Katholik kann vernünftigerweise einen „religiös“ und „gerecht denkenden Protestanten“ unmöglich damit beauftragen, im Zentrum Politik zu treiben nach den Grundfäden der katholischen Weltanschauung.“ Es ist nicht die Hauptfrage, ob man eine Partei oder einen Abgeordneten „christlich“ oder „katholisch“ oder „nicht konfessionell“ nennt, sondern ob man tatsächlich nach den richtigen Grundfäden handelt, die allein unverrückbar im Naturgesetz festgelegt sind, und die nur von der katholischen Kirche unfehlbar definiert werden und die darum auch stets konfessionell sind. Niemals dürfen die rechten Grundfäden verwarfen oder verstoßen werden, um Andersgläubigen den Eintritt ins Zentrum zu erleichtern.“ Aus solchen Anschauungen heraus stellt nun der Verfasser fest, daß die „Köln. Volksztg.“ in religiöser, politischer und sozialer Hinsicht gründlich auf dem Holzwege ist.

In religiöser Hinsicht steht die unglückliche „Köln. Volksztg.“, die doch jüngst erst so krampfhaft Bemühungen in mehreren Beisitzungen machte, ihre treue katholische Gesinnung und korrekte Devotion zu verteidigen, nach Montanus nicht auf katholischem Boden, weil und insofern sie sich „nur“ auf den unverrückbaren politischen Rechtsboden des menschlichen Verfassungsvertrages und Rechtsstaates stellt. „Mit der Ansicht von der „Rechtsgleichheit“ der Konfessionen steht die „Köln. Volksztg.“ sogar im Widerspruch mit der katholischen Kirche, weil ein Katholik seiner anderen Konfession, sofern sie etwas anderes als die katholische will — und nur dann ist es ja eine andere Konfession — gleiche Rechte einräumen könnte. Für den Fortschritt gibt es keine Freiheit! Vergleiche die Enzykliken „Satis cognitum, Praeclava Gratulatio“ und „Libertas“.

In politischer Hinsicht steht die „K. V.“ nach Montanus im Widerspruch mit den Ansichten der Gründer des Zentrums. — „Einen Interkonfessionalismus der Grundfäden hat weder Windthorst noch sonst jemand je das Wort geredet. Die „K. V.“ befindet sich vielmehr, so sagt der Verfasser in bossafter Ironie hinzu, in Uebereinstimmung mit der zentrumsfeindlichen „Deutschen Vereinigung“ — für den Kenner der rheinischen Verhältnisse ein besonders liebenswürdiger Vorwurf. Endlich in sozialer Hinsicht steht die „K. V.“ gleichfalls im Widerspruch mit der katholischen Weltanschauung — indem auch sie „auf den hellerleuchteten Wegen der Sozialdemokratie wandelt“. Um „modern zu erscheinen“, werden diese „Reformatoren“ „ein Kleinod nach dem andern den Feinden der Kirche hin“, man wird nicht eher ruben, bis wir den ganzen Glauben preisgeben.“ Das ist eine bittere Strafe...

Als Mädchen von 19 Jahren veröffentlichte sie einen Band Gedichte, die in England und den Ver. Staaten diese Auslagen erlebten; da man nicht glauben wollte, daß sie die Verfasserin der wunderhübschen Dichtungen wäre, ließ sie sich die Echtheit ihrer Werke durch öffentliche Erklärungen ihres Vaters, des Gouverneurs, des Bischofs und anderer Bürger von Boston bestätigen. Ihre patriotischen Nieder ließen während des großen amerikanischen Freiheitskampfes auf die kämpfenden Truppen eine ständige Wirkung aus. Die Ehe der Dichterin mit dem Regier Peters war unglücklich, und gebrochenen Herzens und halb verhungert starb Phillis am 5. Dezember 1784 zu Boston.

Romane.

Es gibt Leute, die von Romanen in ihrem Leben nichts wissen wollen, weil, wie sie sagen, das wirkliche Leben eine so bunte Fülle romanhaften Geschehens spannenden, interessanten Inhalts, mit unglaublich kunstvoll verschlungenen Fäden, idyllischer Poesie, würdevoller Dramatik, tiefster Ironie, welterschütternden Humors und so ungeheurer Phantasie bietet, wie es unmöglich ein Erzähler gestalten kann. Diese Leute vergessen aber etwas und zwar: den unendlichen Reiz an der Darstellung von etwas völlig subjektiv Gelebtem, etwas, was nur ein paar Augen erblickt haben, nur ein Herz und ein Hirn errannt und gefühlt, nur eine Feder gezeichnet hat und so, daß es dem Leben profanall nahe kommt, ja es in seinem tiefsten Kern enthält verborgene Rätsel, die mit blickender Weisheit alltägliche Augen der so unendlich vielfältigen Wahrheit und Schönheit öffnet, ja über das Leben hinaus geht und uns im Geiste leichtesten Flugs unbekannten Welten, unbekannten Seins entgegenführt; des Reizes, sich an der Phantasie und Schilberungsphantasie eines andern einen Raub anzusehen, anzusehen und anzufühlen, daß man trunkenen Sinnes das Buch aus der Hand legt, um sich unheimlicher Sinnes ins reale Leben zurückzufinden. Und diese

die Montanus spricht und vertritt. Die „K. V.“ hat sie als „Gebetshilfsmittel“ gebraucht. Der Verfasser aber läßt sich nicht einschüchtern; er bleibt bei seiner Ansicht und wittert scharf die Nisse bei den sich überstülpenden Erläuterungen des Kapitels, der jungen Klirren jede Zeilungslektüre verbietet, durch die Abgabe der Geistlichen den niederen Klirren der Herrschaft der Bischöfe „die wie Rom denken“ ganz überlassen und Geistlichen und Professoren den seit langen Modernistencid auferlegte, Maßnahmen, die zum „Gebetshilfsmittel“ führen könnten.

Vom Kampf um die Schiffsabgaben.

Bei den bevorstehenden Beratungen über den Schiffsabgabengesetzentwurf im Reichstage werden für die nationalliberale Partei Abg. Dr. Hund-Weipzig, für die fortschrittliche Volkspartei die Abg. Gothein und Koenig, für die Sozialdemokraten Abg. Dr. Frank-Mannheim und Stolle-Sachsen sprechen.

Eine Reihe von Körperlichkeiten, hat sich bereits in den letzten Tagen mit dem Gesetzentwurf befaßt, oder wird in den nächsten Wochen dazu Stellung nehmen. So hat die Verkehrskommission des Deutschen Handelstags am 18. November einstimmig den Gesetzentwurf für ungenügend erklärt und zwar unter Zustimmung auch der Vertreter von abgabenfreundlichen Handelskammern. Es ist anzunehmen, daß der Ausschuss des Deutschen Handelstags, der am 7. Dezember Stellung nimmt, sich diesem Votum anschließen und damit die gänzlich unbegründete Behauptung des Ministers Breitenbach, die deutschen Handelskammern wären in ihrer Mehrzahl für die preussische Abgabepolitik, widerlegen wird. Zu beiden Sitzungen des Handelstags hat das Referat der Vertreter der Handelskammer für den Kreis Mannheim, Direktor Knecht, am 21. Nov. hat der Verkehrsausschuss des Handelsvereins nach einem Referat des Abg. Gothein sich gegen den Gesetzentwurf ausgesprochen. Der Zentralverein für deutsche Binnenschifffahrt wird sich am 5. Dezember mit dem Beise beschäften. Sein Referent soll angeblich — Ministerialdirektor Peters sein, obwohl der Verein in seiner überwiegenden Mehrheit abgabengegenständig ist. Am 6. Dezember wird in Dresden der Alldeutsche Verband ein Referat des Vizelandtagsmarschalls von Wörmann, des bekanntlich liberalen Abg. Dr. Urban über die Gestaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und den Deutschen in Wörmann durch die Schiffsabgaben entgegennehmen.

Die württembergischen Handelskammern haben zwar entsprechend ihrer früheren Haltung den Gesetzentwurf als eine geeignete Grundlage für weitere Verhandlungen bezeichnet, jedoch in zahlreichen Einzelansetzungen sich dem Standpunkt der Abgabengegner angeschlossen.

Auch die Handelskammer Mannheim hat unter dem 21. November nochmals eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, in der sie der Erwartung Ausdruck gibt, daß der Reichstag dem Gesetzentwurf seine Zustimmung verjagen werde. In der Eingabe wird u. a. zur Begründung dieses Ersuchens ausgeführt:

Die durch den langjährigen Widerstand dieser Körperlichkeiten erreichten Verbesserungen des ursprünglichen Entwurfs sind nicht berari, daß sie den grundsätzlichen Widerspruch beseitigen könnten. Werden doch die von dem Gesetzentwurf erwarteten verkehrsverbessernden Wirkungen schon deshalb nicht eintreten können, weil die nach dem Entwurf durch Schiffsabgaben aufzubringenden Kosten der Wasserbauverwaltung, der Abgabenerhebung, Herstellung und Unterhaltung, ganz abgesehen von der durch die weiteren Bauprojekte entstehenden Belastung, bereits so hoch sein werden, daß sie den zu erwartenden Abgabenertrag ganz erheblich übersteigen. Nach wie vor werden die Einzelstaaten und nicht die Zweckverbände in der Hauptsache die Kosten zu tragen haben. Der Nutzen der Zweckverbände wird weiter dadurch verringert, daß nach dem Gesetzentwurf über die an den gemeinsamen Strömen auszuführenden Fahrwasserverbesserungen Staatsverträge abgeschlossen werden müssen. In Zukunft wird also die Ausführung von Wasserbauten aus einer Angelegenheit der einzelnen Bundesstaaten zu einer Angelegenheit, mit der sich das Reich, die Zweckverbände und in diesen in getrennter Beratung Verwaltungsausschüsse und Straßenträte, die Bundesstaaten und deren Einzelstaaten, eine Vereinigung von Bundesstaaten und das Ausland zu befassen hätte — eine Fülle von Verwicklungen, Reinigungsverfahren, Mehrarbeiten und Mehrausgaben, die in keinem Verhältnis steht zu dem angebotenen Ertrage der Abgaben. Zudem wird dadurch, daß die Summe der ungedeckten Baukosten den Staatsfinanzen zur Last fällt, ein neues Moment der Unsicherheit in die gesamte Finanzwirtschaft getragen.

Reiz kann die Mehrzahl der Menschen nicht entbehren. Und das ist gut so. Vielen blüht es über die Reuehrtheit eines eigenen Lebens hinweg. Er ist auch das Hervorstechende und Bewegende unseres Schrifttums, wie überhaupt der Kunst aller Formen, ob gut oder schlecht.

Doch bleiben wir bei den Romanen. Die erste Kategorie der Romane ist die, die der Leser groß, ungeheuer groß, wie hätte sonst wohl der Romanmarkt so umfangreich werden können. Unüberschaubare Berge Bücher werden alljährlich auf den Markt geworfen und abgesetzt. In diesen Massen kann nun die geistige Gesundheit weiter kreise, als auch der Reiz zur Vergiftung der Phantasie und Irreführung der Instinkte liegen. Die Schundliteratur und Hintertreppromane haben manches Schicksal auf dem Gewissen. Deshalb ist jedes Unternehmen zu fördern und zu begründen, welches sich zur Aufgabe macht, wertvolle geistige Kost durch einen billigen Preis weiten Kreisen zugänglich zu machen und das ist bei Engelhorn's allgemeiner Romanbibliothek (Verlag J. Engelhorn's Nachfolger in Stuttgart) der Fall. Diese Sammlung marschiert durchaus mit an der Spitze. Wer kennt die schmutzigen roten Bände nicht, die nun schon seit 20 Jahren regelmäßig, alle 14 Tage ein Band zum Preise von 50 beza, gebunden 75 Pfg., erscheinen. Was diese Romanensammlung in den 26 Jahren des Kampfes gegen die Schundliteratur geleistet hat, ist ein besonderes Kapitel unseres eigenen kulturellen Lebens. Man lese nur das reiche Verzeichnis der Autoren aller Länder, deren Werke in den langen Jahren dem Volke zugänglich gemacht wurde, durch und man wird sich einen Begriff von dem Werte der Bibliothek machen können. Der letzte Jahrgang, 26 Bände, liegt uns nun wieder vollständig vor und wird sicher zu den vielen alten Freunden zahlreiche neue werden. Er enthält den letzten heftigen Roman der geschätzten, verstorbenen Schriftstellerin Krasnowska „Das Hocket der Liebe“, der zugleich das Hocket des Lebens ist, die dramatische bewegte Zeitschilderung des französischen Lebens von George Ohnet „Der rote Kurs“ (2 Bände), in dem

Der Gesetzentwurf läßt ferner jegliche wirtschaftliche und technische Begründung der in ihm angeführten Projekte vermissen, gibt keinen Aufschluß über die Einteilung der Güter in die einzelnen Tarifklassen, über die Stromabschnitte, innerhalb derer die Abgaben gestaffelt werden sollen, beschränkt die Wirkung der Strombeiträge auf nur wenige Fragen und bietet zu so zahlreichen Einzelausstellungen Anlaß, daß gründliche Prüfung des Gesetzentwurfs und seiner Begründung im Reichstage unter Hinzuziehung von Sachverständigen aus den beteiligten Kreisen und aus den einzelnen Teilen Deutschlands selbst, verständlich erscheinen muß.

Hansabund und Sozialdemokratie.

Auf der Tagung des Nationalen Landesverbandes des Hansa-Bundes, die am 19. November in Wiesbaden stattfand, erklärte Geheimrat Dr. Richter in seiner Rede über die Stellungnahme des Hansabundes zur Sozialdemokratie u. a. folgendes:

In dem Briefwechsel zwischen dem Vorsitzenden des Präsidiums des Hansa-Bundes und einem Herrn aus Süddeutschland hat der erstere in Uebereinstimmung mit führenden Mitgliedern des Hansa-Bundes lebhaft betont, daß der Hansa-Bund als wirtschaftliche Vereinigung nicht die Führerrolle in dem politischen Kampfe gegen die Sozialdemokratie übernehmen könne. Er hat aber zugleich ausgeführt, daß die vom Hansa-Bund vertretene Wirtschaftspolitik, welche die Lasten und Steuern des Staates in gerechter Weise, d. h. unter allen Umständen nach Recht und Leistungsfähigkeit verteilen will, auf die Dauer das beste Mittel sei, um die aus dem bürgerlichen Lager kommenden Ueberläufer zur sozialdemokratischen Partei wieder zu entziehen. Zum Ueberflus ist dann noch in den (allen Zeitungen ausgegangenen) „Mitteilungen“ des Hansa-Bundes vom 1. September 1910 und seitdem sehr häufig in öffentlichen Versammlungen die selbstverständliche Stellungnahme des Hansa-Bundes zur Sozialdemokratie festgestellt worden. Die Durchführung der Wahlen und Stichwahlen hat der Hansa-Bund, da er selbst keine politische Partei ist, den politischen Parteien überlassen. Er hat demnach die bürgerlichen politischen Parteien bei Aufstellung und Durchführung solcher — in erster Reihe gewerblicher, industrieller und kaufmännischer — Kandidaten zu unterstützen, welche die Gewähr dafür bieten, daß sie bei ihrer parlamentarischen Tätigkeit die praktische Verwirklichung der Richtlinien des Hansa-Bundes vom 4. Oktober 1909 ernstlich anstreben werden. Im übrigen ist der Hansa-Bund naturgemäß außerhande, seinerseits Stichwahl-Parolen auszugeben, da er Mitglieder aller bürgerlichen politischen Parteien in seinen Reihen zählt, die ihre Stichwahlparolen von ihren Parteien erhalten, die also eine Stichwahlparole des Hansa-Bundes, wenn dieser sich dennoch beifallen ließe, eine solche für alle seine Mitglieder ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit auszugeben, mit aller Entschiedenheit zurückweisen würden. Dabei sind wir uns im Präsidium darüber einig, daß dem Hansa-Bund eine Förderung der Sozialdemokratie unbedingt fernliegen muß und daß er diese ebenso zu befürworten hat, wie dies von allen Ubrigen in ihm vertretenen bürgerlichen politischen Parteien geschieht.

Deutsches Reich.

— Deutscher Lehrerverein. Zu Verbandssitzungen für die Geschäftsperiode 1910/11 hat der Vorstand des Deutschen Lehrervereins folgende Themen bestimmt: 1. Die Arbeitsschule; 2. Die rechtliche Stellung des Lehrers im Staat und Gemeinde. Diese beiden Fragen sind Verhandlungsgegenstände der nächsten deutschen Lehrerversammlung, die Pfingsten 1912 in Berlin tagen wird. Entsprechend dem von der Vertreterversammlung in Strohburg gefassten Beschlusse wird der geschäftsführende Ausschuss dafür Sorge tragen, daß auch die Erweiterung der wirtschaftlichen Lage der deutschen Volksschullehrerschaft im Programm der deutschen Lehrerversammlung eine geeignete Stelle findet.

— Neue polnische Wahlvereine im Westen sind in Stoppenberg (Landkreis Offen) und Steinhilber (Kreis Weßling) begründet worden. Die Zahl dieser nationalpolnischen Organisationen hat im Westen gerade in den letzten Monaten stark zugenommen.

Reichstagswahlen 1911.

Die Reichstagswahlen im Königreich Sachsen.

In der Presse ist hier und dort über die Stellungnahme der sächsischen Regierung zu den kommenden Reichstagswahlen gesprochen worden. Dazu wird Wolffs sächsischem Landesdienst „von zuständiger Seite“, also regierungsoffiziell, mitgeteilt:

Die bevorstehenden Reichstagswahlen haben überhaupt noch nicht den Gegenstand besonderer Erörterungen im Schoße der Regierung gebildet. Ein direkter Eingriff der Regierung in die Verwaltung des Reichstags ist in Sachen völlig ausgeschlossen, da die Verwaltungsbeamten zu einer direkten Betätigung in politischer Beziehung bisher noch niemals angehalten worden sind und auch in Zukunft nicht angehalten werden. Weiter befinden innerhalb der sächsischen Regierung keine Stimmungsunterschiede. Den Dingen ihren Lauf zu lassen, oder — eine Wiederholung der Reichstagswahlen von 1903 zu betreiben und stark das Leben puffert, drei Novellen „Die Mädchen“ von Käthe Sturm, die in der modernen Frauenbewegung sehr bekannte Verfasserin, die sich hier als Dichterin feiner, klarer Frauengestalten zeigt. Jedoch von Jobst ist mit dem Roman einer jungen Studentin vertreten, der mit gutem Humor und großem Spannungsspiel geschrieben ist. Der neue Roman „Lena Küppers“ von Karl Hoff erzählt von dem Schicksal der Lena Küppers, die einen weiten Weg gehen muß, ehe sie verstehen und verzeihen lernt. Eine Fülle lebendig gezeichneten Geschehens mit dem Schicksal der Heldin verknüpft. „Der unreine Geist“ von Semane Jenka, der bei reichbewegter, erschütternder Handlung Einblick in die russische Volksseele gewährt. Ein frisch geschriebener Geschichtenband „Naturgewalten“ hat Helene Raff verfaßt. Paul Höckers Sportroman „Das goldene Schiff“ ist mit feiner psychologischer Kunst dargestellt. Richard Slowrons „Armer Henner“ zeigt eine scharfe Charakteristik und Gestaltungskraft. In „Die jüngste Witwe“ vertritt die Verfasserin B. M. Großer fest und für die Ergebnisse eines Mädchens zu interessieren. Eine Reihe von bunten Bildern aus dem Gesellschaftsleben, denen das Ehestandungsproblem zugrunde liegt, vermittelt uns Mrs. Humbert Ward in ihrem Buch „Daphne“, die Geschichte einer modernen Ehe. Ein geistvoller und interessanter Roman ist „Die Energie“ von Daniel Lesneur. Die phantastische Abenteuergeschichte „Mecrasgold“ von George Bronson-Howard verfolgt nur den Zweck, zu unterhalten. „Präsin Pella“ von Valla Rosenfrank, dem auch als Dramatiker bekannten Verfasser, zeichnet sich durch spannende Handlung und gute Gestaltungskraft aus. Die fesselnde Geschichte „Romeo und Julia im Albiongebirge“ zeigt Richard Voh als Kenner der italienischen Volksepoik. Eine schlichte Erzählung aus dem Volksgeläube gibt uns in „Montana“ Wm. Wallace Cook. Ein Dorfnoellenband voll Lebenskraft hat Marie Diers geschrieben: „Der alte Timm und seine Nachbarn“. Hiermit ist die Jahresausgabe noch nicht erschöpft, aber diese Aufzählung zeigt schon ihre Vielfältigkeit.

hundert". Die Mitglieder der Regierung sind vielmehr stets bestrebt, lediglich die ihren Ressorts unterliegenden Angelegenheiten sachlich ohne politische Nebenabsichten zu erledigen. Ohne jeden Zusammenhang mit den Reichstagswahlen aber stehen die aus der Vorwärtungszustimmung entstehenden Affären, zu denen die Regierung überhaupt keine Stellung genommen hat. Ebenfalls sind die Entschlüsse der Regierung in Bezug auf die Reichstagswahlen in wirtschaftlicher Hinsicht beizubehalten, da wirtschaftspolitische Maßnahmen nicht nach der Gunst des Augenblicks, sondern nach den Bedürfnissen des Landes getroffen werden. Vollkommen aus der Luft gegriffen ist endlich der Gedanke, den sächsischen Landtag bis nach Erledigung der Reichstagswahlen zu vertagen. Dies geht schon daraus hervor, daß dann eine sachgemäße Erledigung des Staatshaushalts gänzlich ausgeschlossen wäre und eine Bewilligung der von der Regierung erbetenen Mittel zu staatlichen Ausgaben dadurch von ihr selbst verhindert werden würde.

Ueber Kompromisse zwischen bürgerlichen Parteien wird Wolffs Sächsischem Landesdienst von gut unterrichteter Seite mitgeteilt:

In Dresden soll dem bisherigen Abgeordneten Landgerichtsdirektor Heine diesmal von konservativer Seite kein Gegenkandidat entgegengestellt werden. Dadurch hätte man einerseits Wahlkosten für andere Bezirke gespart, andererseits auch erreicht, daß dem konservativen Abgeordneten Landrichter Dr. Wagner kein national-liberaler Kandidat gegenübergestellt wird. Bei diesem Vorgehen sind die Konservativen im Vorteil, denn der konservative Kandidat in Dresden hätte keine Aussicht, wie überhaupt der Wahlkreis Dresden-Mittstadt als sichere Domäne der Sozialdemokratie betrachtet wird. Dagegen wollten die Nationalliberalen in Freiberg in Dr. Müller einen sehr zugkräftigen Kandidaten stellen. Was die Reformen in Dresden tun, ist noch ungewiß, nachdem sie sich bei den Stadttraktanten mit den Konservativen entspannt haben. Auf national-liberaler Seite hofft man, daß ein Kandidat aufgestellt wird, der durch Mobilisierung einiger Tausend bürgerlicher Stimmen vielleicht eine Stichwahl herbeiführt. Inzwischen hat über die Streifemanns Kandidatur in Annaberg längst eine Verständigung mit den Freisinnigen stattgefunden. In Riesa will Abg. Werfel, der im Streite um die Langhammeraffäre viel genannt wurde, nicht wieder kandidieren.

Der schwierigste und wichtigste Punkt für die bürgerlichen Parteien ist Abbau, das vielleicht Dr. Weber mit gemeinsamer Unterstützung aller nationalen Gruppen behaupten, bezw. retten könnte, wo aber die Konservativen Dr. Höpfer aufgestellt haben. Kommt es hier zu keiner Einigung, so hat man mit völliger Sicherheit damit zu rechnen, daß das Mandat an die Sozialdemokratie wandert. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, aber bis jetzt wenig Aussichtsvoll verlaufen.

Kommunalpolitisches.

oc. Pforzheim, 24. Nov. Der Stadtrat schlägt dem Bürgerausschuß den Neubau eines Schlachthofes vor, dessen Kosten sich auf 2 642 308 M. belaufen würden.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 25. November 1910.

Gekaltung des Stadtverordneten-Vorstandes Wilhelm Fulda.

Der Popularität Wilhelm Fuldas entsproch die Beteiligung an seiner heutigen Bestattung. Bis auf den letzten Platz war die Halle des Krematoriums besetzt. Die Leidtragenden setzten sich in der Hauptsache aus Parteifreunden und Mitgliedern der bürgerlichen Kolonnen zusammen. Der Stadtrat war in corpore mit Oberbürgermeister Martin und den Bürgermeistern Ritter, v. Hollander und Dr. Finter erschienen. Auch die Stadtverordneten hatten sich außerordentlich zahlreich eingefunden. Die Großindustrie vertrat Dr. Karl Laug. Von der Freiwilligen Feuerwehr war eine Deputation erschienen. Mit den leise klingenden Klängen des Harmoniums begann um 11 Uhr die Trauerfeier.

Stadtrabbiner Dr. Steckelmacher hielt die Trauerrede. Das Schlusswort: „Er verschied und hat bejahend und geföhrt in einem glücklichen Greisenalter“ lag den so recht aus innerlichem Herzen quellenden Worten des Geistlichen zugrunde. Dr. Steckelmacher wies einleitend auf den schweren Verlust hin, den die Hinterbliebenen erlitten haben. Man dürfe sich aber damit trösten, daß Fulda in einem glücklichen Greisenalter verchieden ist, das namentlich durch die Wahrnehmung verhöht wurde, daß der einzige heißgeliebte Sohn zu einem modernen Manne heranereift ist. Schon die beglückenden Momente des Familienlebens Fuldas würden hingereicht haben, das Leben lebenswert zu machen. Aber bei der großen Verantwortung, bei dem lebendigen Gemeinsein ergab es sich von selbst eine umfassendere Krassenhaltung, daß er mütig heraustrat in die Arena des öffentlichen Lebens, um für seine Ueberzeugung und für das Gelingen seiner Mitbürger zu

kämpfen. Das Vertrauen und die Anerkennung seiner Mitbürger haben ihn auch wiederholt bezeugt und bestätigt, wie treu und wacker, wie ehrlich und beharrlich und dabei wie weise, maßvoll und verhältnismäßig er seine Ideale immer verfolgte. Bei allem Feuer und allem Feinsinn, bei aller Festigkeit, mit denen er seinen Standpunkt immer wahrte, kam doch niemals ein zu scharfes, verlegendes Wort über seine Lippen. Davor bewahrte ihn einmal seine tiefe Bildung, sodann aber auch der Umstand, daß er eben immer nur die Sache, nur die Dehung und Förderung seines heißgeliebten, ihm zur zweiten Heimatstadt gewordenen Mannheims im Auge hatte. So darf es ihm wohl zum Ruhme zuerkannt werden, daß er den wunderbaren Aufschwung, den Mannheim gerade in den Jahrzehnten seines hiesigen Ansehens zu verzeichnen hatte, stets mit dem allerlebhaftesten Anteil begleitete, ja durch seine unermüdlige gemeinnützige Tätigkeit dazu mit beigetragen hat. Das Erleben dieses glänzenden Aufschwungs machte weiterhin sein Lebensglück aus, so daß wir sagen dürfen: Neben dem Glück in seinem Familienleben war es berneslich auch das Glück in seinem bürgerlichen Leben, was ihn ruhig und dankbar seinem Ende entgegensehen ließ, was ihn bei einer Rücksicht auf seine Vergangenheit mit innerster Befriedigung erfüllte. So leb denn wohl, teurer Bruder. Nehme hin den Gruß des Friedens und des Dankes von Deinen mit Wehmut erfüllten Familienangehörigen, von Deinen treuernden Mitbürgern, von allen denjenigen, denen Du in Deinem Leben wohlgetan hast. Du wirst fortleben in der unauflösllichen Erinnerung aller derer, die Dein unerlöschendes, unentwegtes, mannhafes Eintreten für Fortschritt und Kultur, für Wahrheit und Recht, für Freiheit und Volkswohlfahrt zu schätzen wissen. Dein Andenken wird ein segnetes bleiben!

Der Obmann des Stadtverordnetenverbandes, Notaranwalt Selb, legte an der reichschmückten Bahre den wohlverdienten Lorbeer im Namen des Stadtverordnetenkollegiums nieder. Wilhelm Fulda, so führte der Redner aus, hat nicht nur der großen Politik angehört, sondern er stand mit seiner ganzen Person auch in der Gemeindepolitik. Sein harter Verstand und seine besondere Rednergabe haben ihn besonders dazu geeignet gemacht, den Aufgaben gerecht zu werden, die ihm die vielen Ämter aufzulegen, zu denen er durch das Vertrauen seiner Mitbürger berufen wurde. Er hatte ein warmes Herz für alles Gute und Schöne und erkannte mit klarem Blick die sozialen Aufgaben. Sein Pflichtgefühl, sein Fleiß sind vorbildlich gewesen. Dabei war er von großer Herzengüte, so daß er auch bei scharfen Debatten niemals den Ton verlor hat. Deshalb ist er auch überall hochgeschätzt gewesen. Deshalb wird er auch bei Allen in treuem Andenken stehen.

Professor Dr. Seimburger-Karlsruhe, der Führer der Fortschrittlichen Volkspartei in Baden, würdigte namens des Landesverbandes die politischen Verdienste Fuldas. Der Verdienste habe zu denjenigen gehört, die immer dabei waren in guten und schweren Zeiten, wenn es galt, für die Partei zu wirken, wenn es galt, die Zahl derjenigen zu vermehren, die einzutreten gewillt sind in den Kampf für Freiheit und Volkswohlfahrt. Wenn es einen schweren Kampf für die Partei anzusehen galt, ist er immer in der vordersten Reihe gestanden, weil er seinen Platz immer da suchte, wo die größten Anforderungen gestellt wurden.

Stadtrat Vogel sprach tiefermest im Namen der Mannheimer Parteifreunde. Als vor einigen Monaten, so führte der Redner aus, das Gerücht zur erschreckenden Wahrheit wurde, daß unser Freund Wilhelm Fulda von einer schleichenden, nicht zu bezwingenden Krankheit befallen war, da waren nicht nur seine Freunde, sondern wir alle Kreise der hiesigen Bevölkerung von Schmerz und inniger Teilnahme erfüllt. Auf seinem schweren Krankenlager verlor Fulda nie den Mut und die Lebenshoffnung. Er erwartete noch bestimmt, daß er in den Kämpfen, welche uns das nächste Jahr so reichlich bringen wird, als gesunder Mann Schulter an Schulter mit seinen Freunden kämpfen werde für die Ideale, welche ihn sein ganzes Leben lang erfüllt haben. Es hat nicht sollen sein. Sein Wand, dem mit überquellender Lebenslust so überaus reiche Worte der Weisheit, Klugheit und Begeisterung entströmten, ist verstummt. Ein charaktervoller Mann ist uns gestorben, ein Führer, ein Berater, ein treuer Freund ist uns verschwunden. Es ist nicht notwendig, heute hier in dieser Stunde des Schmerzes und der Trauer die vorzüglichsten Eigenschaften und die feinsten Taten unseres verstorbenen Freundes aufzuzählen. Sie sind eingegraben in unerschöpflichen Lettern in den Annalen unserer Stadt, sie sind verzeichnet in der Geschichte der Fortschrittlichen Volkspartei. Sein Andenken wollen wir ehren, indem wir weiterleben in seinem Sinne, indem wir weiter kämpfen, wie er gekämpft hat. Lebe wohl, lieber alter Freund!

Stadtrat Darmstädter widmete im Namen des Verehrten dem naherghenden 2. Verstorbenen Worte dankbaren Gedankens. Prof. Lichtweiß-Heidelberg sprach im Namen des Heidelberger Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei, während Redakteur Becker im Namen des Mannheimer Journalisten-

und Schriftsteller-Vereins dem verdienten Gründungsmitglied eine Kränzpode widmete. Frau Wolff-Jaffé dankte im Namen des Babilonischen Vereins für Frauenrecht dem treuen Anhänger der Stimmrechtsfrage. Unter den wehmütigen Klängen des Scheideleides „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ sank der Sarg hinab zum Feuergrabe. Und dann schritten nach den Gebeten des Geistlichen die Leidtragenden, unter denen sich auch die städtischen Amtsvorstände und Intendant Gregori befanden, tief erschüttert hinaus in den Wintertag.

* In den Ruhestand versetzt wurde Professor Friedrich Wehr an der Realschule in Rheinbischofsheim auf sein Ansuchen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

* Regimentsfeier. Das Kommando des Freiburger Infanterieregiments Nr. 113 erläßt folgenden Aufruf: „Das 5. Bad. Infanterieregiment Nr. 12 bezieht am 11. Juni 1911 die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens. Alle Offiziere, Reserveoffiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten, welche dem Regiment angehört haben und an der Feier teilzunehmen beabsichtigen, werden aufgefordert, dies beim Geschäftszimmer des Regiments unter Angabe ihrer Adresse bis zum 15. Dezember d. J. angedeutet zu wollen. Für Unteroffiziere und Mannschaften, die dem Regiment angehört haben, erfolgt die Anmeldung durch die Kriegervereine.“

* Prüfung. Der Anfang der nächsten Hauptprüfung im Fortschritts wurde auf den 7. Januar 1911 festgesetzt. Die schriftlichen Anmeldungen haben spätestens 14 Tage vor ihrem Beginn unter Vorlage der vorgeschriebenen Zeugnisse und Nachweise an die Groß-, Fort- und Domänendirektion zu geschehen.

* Aufschlagsprüfung. Mit Bezug auf die Verordnung vom 24. Juli 1884 wird bekannt gegeben, daß die öffentlichen Prüfungen im Aufschlag Mittwoch, den 2. Dezember, vormittags 8 Uhr, in der Aufschlagsschule zu Freiburg i. Br., Donnerstag, den 2. Dezember, vormittags 8 Uhr, in der Aufschlagsschule zu Karlsruhe, Freitag, den 3. Dezember, vormittags 9 Uhr, in der Aufschlagsschule zu Mannheim stattfinden wird.

* Offizielle Zeitung für den Schaufenster-Wettbewerb und die Verkehrstage. In einer Größe von 32 Seiten liegt nunmehr das Propagandorgan für den bevorstehenden Schaufenster-Wettbewerb und die Verkehrstage vor uns. Wir möchten gleich konstatieren, daß die offizielle Zeitung für die mit Spannung erwartete Veranstaltung sich als ein vorzügliches Zugmittel erweisen wird, denn Ausstattung und Inhalt sind in gleichem Maße zu loben. Der Textteil der Zeitung wird mit einem poetischen Geisteswert erfüllt, das in schwingenden, sein durchdringenden Reimen auf dem Wettbewerb und seine Bedeutung für Handel und Kunst aufmerksamer macht. Orientierende Mitteilungen weisen u. a. in Kürze auf die Preisermäßigungen hin, die der Zeitung heiliegende Kartow-Gutscheine gewährt. Vor allem seien die auswärtigen Besucher Mannheims auch auf die ermäßigten Eisenbahnfahrpreise und Spätzüge aufmerksam gemacht. Alle Vergünstigungsabstufungen werden es sich angelegen sein lassen, den Einheimischen und Fremden nach dem eingehenden Studium der Schaufenster so gut als möglich zu unterhalten. Als willkommene Bereicherung des Vergnügungsprogramms sind namentlich die Promenadenkonzerte zu erwähnen. Nebenbei ist das Eintrittsgeld bedeutend ermäßigt. „Nach Mannheim“ betitelt sich eine feinsinnig gezeichnete Plauderei, die uns schnell und sicher zu allen Sehenswürdigkeiten Mannheims führt und uns das wichtigste darüber in Kürze erzählt. Man ersieht aus dieser Zusammenfassung wieder so recht, daß Mannheim doch eine ganze Anzahl Sehenswürdigkeiten besitzt, mit denen sich unsere Stadt leben lassen kann, daß sich sogar verschiedene darunter befinden, die einzig in ihrer Art sind. Der angehängte Besichtigungszettel der zu bestimmten Stunden geöffneten Sehenswürdigkeiten verhindert, daß der Fremde vergeblich um Einlaß bittet. Ein besonderer Artikel orientiert über die „Vorarbeiten zu den Mannheimer Festtagen“. Der Leser wird daraus entnehmen, wie eifrig und planmäßig, mit wie großer organisatorischer Geschicklichkeit das Arrangement getroffen worden ist. Nach der statistischen offiziellen Teilnehmerliste für den Schaufensterwettbewerb, dem Katalog der Vorstände der den Wettbewerb ins Leben gerufenen Vereine und dem Preisrichterkollegium bespricht ein besonderer Artikel in populärer Form Mannheims bedeutende Sammlungen. Weitere Abhandlungen plaudern über „Schaufensterwettbewerb und Geschmacksbildung“, über unsere Kunsthalle und über die öffentliche Bibliothek im Schloß. Aus dieser kurzen Inhaltsangabe kann entnehmen werden, daß der Textteil der Zeitung, in den die Nachrichten der Hauptsehenswürdigkeiten gedruckt eingestreut sind, ungemein reichhaltig ist, daß er vor allen Dingen in überaus übersichtlicher Weise über all das orientiert, was es außer den beschrie-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Literaturvorträge von Anna Ettlinger. Ungewöhnlich reizvoll und schön war Anna Ettlingers Interpretation von Goethes „Chatecler“. Sie legte dar, wie die geistreiche, wichtige Vogelkomödie mit ihrer köstlichen Satire auf gesellschaftliche Zustände, mit ihrer trefflichen Charakteristik, der besonders gut gelungenen Vereinnahmung von typischen Tier- und Menschenzügen, eigentlich im Grunde einen tragischen Kern birgt. Es ist die Tragödie des Künstlers, der es erfahren muß, daß fast alle ihn verlassend, die sonst ihren Abgott in ihm gesehen, der im Innersten erschüttert wird durch den Zweifel an seiner Mission und der voll Schmerz erkannte, daß es ihm doch nicht gegeben ist, das Höchste zu erreichen. Chatecler's Charakter, seine heitere Sorglosigkeit, seine Güte und seine Begeisterung für alles, was Licht und Schönheit ist, hat etwas Märchenhaftes. Nach seinen vielerlei trüben Erfahrungen findet er sich zuletzt doch wieder in seinem Wirkungskreis zu recht und gewinnt die Freunde an seiner Kunst, an seinem ihm so heiligen Berufe zurück. Mit Recht beklagt es Anna Ettlinger, daß Goethe durch die köstliche Annahme, die „Chatecler“ in Paris gutem geworden, wohl ähnliches Leid erfahren hat, wie er es den liebenswürdigen Helten seiner Vogelkomödie erleben läßt. Den Hörerinnen des Vortrages ist durch die feinsinnige, warmempfundene Wiedergabe der Dichtung jedenfalls das Verständnis für deren köstlichen Humor und für ihre poetische Schönheit eröffnet worden. Einer anderen Märchenkomödie „Maeterlinks „L'oiseau bleu“ („Der blaue Vogel“) gilt der nächste Vortrag.

N. Osh. Hofrat Dr. Bezold über „Die weltgeschichtliche Bedeutung der babylonisch-assyrischen Kultur“. Es war einmal... Wie ein farbenprächtigendes Märchen aus tausend und eine Nacht und doch wie unmittelbarste, scharfschaltete Wirklichkeit trat es hervor, was gestern abend der große Affariologe der Heidelberger

Universität, Herr Geh. Hofrat Dr. Bezold sein vielwunderschönes Publikum im großen Harmonieaal aus einer Zeit vor 5000 Jahren schauen ließ. Eine Stunde reichster Belehrung, unversehrten Genusses. Ruhend auf die Ergebnisse einer mühseligen jahreslangten wissenschaftlichen Fortscherebeit — der Entzifferung der großen Keilschriftbibliothek von Assur — im alten Niniveh — ließ der bereite Gelehrte mit gewaltiger Gestaltungs-kraft und tiefem dichterischem Schwung jene uralten Zeiten der Menschheitsgeschichte wieder lebendig werden: Die Steine redeten. Großsteine, Steine, Toncherben mit Keilschrift und scharfschnittenen Reliefs durch vorzügliche Lichtbilder voranschaulicht, erzählten von den Taten der großen assyrischen Despoten. Von den Zeiten des neubabylonischen Königs Nebuchadnezar führte der Redner die Hörer zurück bis in die Zeiten der großen Affareherrscher, und weiter zurück zu den Königen Ass-Babylon, bis in die Mitte des vierten Jahrtausends v. Chr., d. h. bis in eine Zeit, bis an die Schwelle der Menschheitsgeschichte. In den mit wunderbarer Plastik entworfenen Kulturbildern zeigte der Redner, daß die Babylonier — Affarer, deren hochentwickelte Zivilisation durch die großen Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte in ungeahnter Weise erschlossen ist, den tiefgehendsten Einfluß auf die Kulturwelt, namentlich auf das Volk Israel gemessen haben. Ganz besonders interessant war die Mitteilung, daß die großartigen Funde des letzten Jahrzehnts, deren Keilschriftentzifferung seit Grotzendorf epochemachender Entdeckung auf keine unüberwindliche Schwierigkeiten mehr läuft, immer aus neue glänzende Bestätigungen der in der Bibel verzeichneten Tatsachen aus der Geschichte des jüdischen Volkes bieten; ja die Analogie zwischen einigen altbabylonischen Erzählungen (z. B. der Sintflut) und denen der Bibel geht so weit, daß eine direkte Entleerung auf der Hand liegt. Der Redner hob jedoch hervor, daß Spuren eines Monothismus unter den Babyloniern und sonstigen Orientalen

nirgends nachzuweisen sind, daß dieser vielmehr ausschließlich dem Volke Israel eigen war. Die polytheistische Religion der assyrisch-babylonischen Völker stand auf Altirgrundlage, wie denn die Erforschung der Keilschrift und der Naturwissenschaften überhaupt unangehörter wissenschaftlicher Höhe stand. — Die zahlreichen Hörer spendeten dem Redner begeisterten Beifall. Der Vortrag ist für den Gustav-Abol-Frauenverein bestimmt.

Alemannische Reihengräber aus der Zeit der Völlerwanderung wurden bei Billingen entdeckt. In vergangener Monat fand man beim Bau der Wasserleitung in Niederschlag die Reste zweier Skelette, welche ungefähr 60 bis 70 Zentimeter unter der Erde lagen und mit 2 Sandsteinplatten zudeckt waren. Wenige Wochen darauf ließ ein Landwirt, der in seinem Garten ein Loch graben wollte, auf ein mit Sandsteinplatten ausgebautes und überdecktes Grab. Die neue Fundstelle befand sich ungefähr 20 bis 30 Schritte von der alten entfernt auf einer Anhöhe im Ort Niederschlag. Das Grab war ungefähr 1,00 Meter lang, 60 Zentimeter breit und ebenso tief. In demselben waren nur noch isolierte Knochenreste, außerdem fand sich ein typisches germanisches Kurzjoch, welches an der linken Seite des Skelettes lag. Auf Betanlassung des Dr. Bezold wurden dreie Funde in das anatomische Institut der Universität Freiburg geschickt, wo sie einer sachgemäßen Untersuchung unterzogen wurden. Danach handelt es sich um sogenannten alemannische Reihengräber aus der Zeit der Völlerwanderung, also aus dem 4. bis 7. Jahrhundert nach Christi Geburt.

Ganghofer und Ranz. Paul Wilhelm teilt in „Neuen Wiener Journal“ aus einem Gespräch mit Ganghofer die folgende Ranz-Erinnerung mit: „Ich habe Ranz“, so sagt Ganghofer, „im Jahre 1870 das erste Mal in Berlin als Bourgognine im „Kieles“ gesehen. Dann ist er nach München gekommen. Dort haben wir einen kleinen Kreis gebildet, Fulda, Max Bernheim, Billings, Ranz und ich.“ Er hat sich anfangs sehr schwer eingearbeitet. Das

ten Schauspieler zu bewundern gibt und wo und wie man sich, wenn seine und Augen müde sind, zerstreuen kann. Vergeße man aber auch nicht die zahlreichen Anzeigen, die die Zeitung in geschmackvoller Ausführung enthält. Ihr Studium wird die Wanderung durch die Schauspielerreihen wesentlich erleichtern. Die Zeitung, für die der rührige Geschäftsführer des Verbandsvereins, Herr Franz Kohl, verantwortlich zeichnet, macht schon dadurch, daß sie in unserer Offizin, der Dr. H. Haag'schen Buchdruckerei, der Druck und Verlag übertragen sind, auf Kunstbrüderpapier hergestellt wurde, einen eleganten Eindruck. Möge das vorzügliche Propagandamittel die Beachtung finden, die es verdient. Ein Massenabdruck muß stattfinden, dann ist der Zweck der Publikation, die jedenfalls gern als Andenken an den ersten Mannheimer Schauspielerwettbewerb ausgegeben wird, erfüllt. Der ursprüngliche Preis auf 5 Pfennig pro Exemplar festgesetzte Verkaufspreis muß auf 10 Pfennig pro Exemplar erhöht werden, da die Zeitung nicht, wie zuerst vorgesehen, 16 Seiten, sondern 32 Seiten umfaßt und infolge der überaus starken Nachfrage wahrscheinlich eine weitere Erhöhung der Auflage stattfinden wird. Der Verkauf der Zeitung beginnt am Samstag früh. Sie ist erhältlich bei dem Verbandsbureau, in der Expedition des „Mannheimer General-Anzeigers, Badische Neueste Nachrichten“ sowie durch dessen Zeitungsträgerinnen, ferner in allen hiesigen Buchhandlungen und bei den Strohmweiläufern.

Schauspielerwettbewerb und Verkehrswoche. Der heute im heutigen Mittagsblatt gebrachten Liste derjenigen Firmen, welche sich am Schauspielerwettbewerb beteiligen, haben wir nach diejenigen Stellen hinzuzufügen, welche Subventionen für das gemeinnützige Unternehmen zur Verfügung gestellt haben. Es sind dies: Stadtverwaltung Mannheim, Handelskammer, Radolfshausverein, Stadtverband der Mannheimer Detaillisten, Bäder-Verein, Fleischer-Verein, Verein, Freund des Kunstgewerbevereins Pfalzgau.

Kaufmännischer Verein. Bei kolossalem Andrang sprach gestern abend im Friedrichsplatz Herr Igl. Höpfer, Hofkassapflichter Max Höpfer aus München über „Land und Leute aus Tirol und Steiermark“. Sogar die Bühne mußte zur Aufnahme des Auditoriums dienen. Herr Höpfer dürfte wohl für die meisten Besucher kein Unbekannter mehr gewesen sein. Hat er doch erst vor einigen Jahren im Kaufmännischen Verein gesprochen. Bei seinem Erscheinen auf dem Podium begrüßte ihn lebhaftest Beifall. Ein Rezitator vorzüglichster Gattung, wiewohl er so recht die Gestalten Haseggers, Schönherr und Greinz, diese kernhaften, grundehrlichen Charaktere mit ihrem gesunden, einfachen Aussehen, den Zuhörern plastisch vor Augen zu führen. Mit einem ungemein feinen Verständnis, das bis in die feinsten Details der Dichtungen hinein reicht, interpretierte Höpfer die Werke der österreichischen populären Dichter und fesselte damit seine Zuhörer bis zum letzten Augenblick. Die Rezitationen waren teils sehr, meist aber heiterer Art. Wie ergreifend und gemäßvoll war doch „Der Orgler von St. Thomas“, ein echter Volksgesang. Dann kam Dr. Karl Schönbauer mit seinen „Allerhand Kreuztöpfen“ zu Wort und zwar hörte man „Der Löcherne Hias“ und „Der Tirolermichel auf der Haid“. Hierbei bemerkte der Vortragende, daß man Herrn Inhaber Gregori Anerkennung zollen müsse, daß er demnach die besten hervorragenden Tiroler Volkssänger Gelegenheit gebe, in dem Spielplan des Hoftheaters durch ein Bühnenstück zu erscheinen. Es gelangten noch zum Vortrag: „A harti Quai“ von Hofegger und Ludwig Thomas Saitze vom Landgerichtsrat Alois Eichenberger. Der letzteren Darstellung schied Höpfer die Bemerkung voraus, daß der Autor eigentlich nicht in den Rahmen des Vortragsabend paßt. Über Thomas sei besonders bezeichnend als Schlichter der bayerischen Bauerncharaktere und deshalb könne man ihn in seiner urwüchsigen Eigenart auch zu Wort kommen lassen. Die Geschichte spielt in München und handelt von einem trockenen Vorographenmenschen und einem hiesigen Bürgermann. Den Beschluß des Abends machte Rudolf Greinz mit seinen Dichtungen „Die Rotleine“ und „Was dem Ruch sonst noch passiert.“ Diese mit köstlichem Humor durchwühlten Schöpfungen Greinz sind besonders durch die sein gezeichneten Gestalten, die einen durchdringenden Kennerblick verstrahlen, ganz hervorzuheben. Das Publikum dankte dem Vortragenden nach jeder einzelnen Rezitation durch warmen Beifall. Es war wieder ein ungemein genussreicher Abend!

In der gestrigen Generalversammlung der Ortskrankenkasse I wurde die Abänderung des § 12 Abs. 5 des Kassensatzes beschlossen. Der Passus erhielt folgende neue Fassung: „Die Angehörigen des in einem Krankenhause Untergebrachten erhalten, wenn deren Unterhalt aus dem Arbeitsdienst des Erkrankten aus oder größtenteils bestritten wurde, vier Fünftel des in § 11 Abs. 1 Bff. 3 als Krankengeld festgesetzten Betrages.“ Die Angehörigenunterstützung beträgt hiernach vom 1. Januar 1911 ab für Lohnklasse I 2.40 M., (bisher 1.50 M.), Lohnklasse II 4.80 M., (bisher 3 M.), Lohnklasse III 7.20 M., (bisher 4.50 M.), Lohnklasse IV 2.40 M., (bisher 1.80 M.), Lohnklasse V 12 M., (bisher 7.50 M.). Die für die Klasse hierdurch entstehende Mehrausgabe wird sich auf circa 11.000

Publikum hatte bestimmte Vorstellungen vom Schauspieler, denen seine kleine, schwächliche Figur gar nicht entsprach. Besonders in Salonrollen hat er eine wenig glückliche Figur gemacht. Da ist ihm auch einmal ein Malheur geschehen. Da wurde im Hoftheater ein Stück gegeben, „Der Standesherr“. Rains spielte die Hauptrolle, einen Maler, der in die Tochter des Grafen verliebt ist. Rains scheint an der Rolle keine rechte Freude gehabt zu haben, und sah überdies sehr unglücklich aus, so daß er in einer Szene direkt angepöbeln wurde. Am anderen Tage war ich bei ihm. Ich suchte ihn zu beruhigen und sagte ihm: „Lieber Rains, sehen Sie sich nicht an. Sie sind ja doch bis in zehn Jahren der erste Schauspieler in Deutschland.“ Da ist mir nun seine Antwort unverzüglich. Er sagte: „Das weiß ich auch, das brauchen Sie mir nicht zu sagen, aber abwarten zu müssen, bis auch die anderen das merken, das ist eine sehr harte Sache!“

„Alteiler machen Leute“ ist der Titel einer neuen komischen Oper in einem Vorspiel und drei Akten von Alexander v. Zemlin. Das Werk, dessen Dichtung mit Benutzung von Gottfried Keller's gleichnamiger Novelle von Leo Feld verfaßt wurde, erlebte die Aufführung am 29. ds. M. im Kaiserjubiläum-Stadttheater in Wien. Auch das Hoftheater in Stuttgart hat das Werk zur Aufführung erworben.

Tolstois Werk. Es ist kein Wunder, daß sich bei der seltsamer Lebensweise, die Graf von Nikolajewitsch Tolstois, ein Geplänkel von Sagen und Legenden um ihn gewoben hat. Jetzt, da er tot ist, tauchen allerhand seltsame Gerüchte über seine Herkunft auf, aber man hat sogar geschrieben, er sei eigentlich der Ahnenmutter von Deutschen, die durch irgendeinen Zufall vor Jahrhunderten nach Rußland verschlagen wurden. Das ist nicht richtig. Die Tolle ist eine alte Russin und galten als das verbreitetste russische Adelsgeschlecht, das zum Teil nur den einfachen Wel-

Marx jährlich belausen. Des weiteren wurde der Vorstand beauftragt, eine Vorlage über die Einführung einer Familienversicherung im nächsten Jahr auszuarbeiten.

Kleingärtnerverein Lindenhof. Unter diesem Namen wurde am 18. November l. J. auf dem Lindenhof ein Verein gegründet, welchem sofort circa 80 Mitglieder beitraten. Es ist dies der schönste Beweis für die Beliebtheit, welcher sich die kleinen Gärten zur Selbstbewirtschaftung beim Publikum erfreuen. Alle Stände unseres Berufslebens vom Großhändler bis zum Handwerker sind vertreten. Die konstituierende Versammlung hat gezeigt, daß bezüglich aller Fragen Einmütigkeit herrscht. Es ist um so erfreulicher, daß gerade der Stadtrat Lindenhof, der sich zuerst in wirtschaftlicher Hinsicht nicht in aufsteigender Linie bewegt, mit der Gründung eines Kleingärtnervereins den Anfang gemacht hat. In der konstituierenden Versammlung wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: Herr Schwaner l. Vorsitzender; Herr Kumppe 2. Vorsitzender; Herr Greuting Schriftführer; Herr S. Kramer Kassier. Als Beisitzer wurden die Herren Graf, Adler, Deckmann, Schifferbieder und Frankenschuh gewählt. Es wurde beschlossen, einen Jahresbeitrag von M. 2 zu erheben und die Statuten in einer nächsten Versammlung zu beraten. Ueber die Tätigkeit des Vereins werden wir von Zeit zu Zeit berichten.

Aus dem Großherzogtum.

Worsheim, 24. Nov. Der Metallarbeiterverband hat 11. „Fest. Tag“ beschlossen, daß die Arbeiter in allen Bijouteriefabriken ohne Kündigung in den Wastand treten.

Kleine Mitteilungen aus Baden. Die Nachforschungen nach der verschwundenen Pöffenheimer Wandwirtschaftler sind noch immer ergebnislos geblieben. Sie hatte ein Halsstreichleiden und man glaubt, daß sie deshalb den Tod gesucht hat. — Mittwoch mittag brach im Kolonialwarengeschäft Reismann, im Heidelberger Stadtteil Sandbühlheim Feuer aus. Einem geistesgegenwärtigen Nachbar gelang es, zwei in Lebensgefahr schwebende Kinder, von denen eines krank darniederlag, zu retten. Der durch Feuer und Wasser angerichtete Schaden ist bedeutend. — Der Großherzog hat den von der Kirchengemeinde Heidelberg aus den sechs ihr bezeichneten Bewerbern gemählten und präferierten Pfarrer Max Weich in Waldshut zum Pfarrer der zweiten Pfarrei an der Christuskirche ernannt. — In Göttingen brannte die Schul- und Rathausfeuer, angefaßt mit Stroh, Heu und Brennholz, nieder. Man vermutet Brandstiftung. — Am Sonntag feierten in Rössbach die Ebenleite Andr. Roth und Crescentia Vanthor das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Am gleichen Tage hielt der jüngste Sohn des Jubelpaares seine grüne Hochzeit. — In Schöna u. l. M. holte das älteste fünfjährige Söhnchen des Buchbinders Bugmann in einem unbewachten Augenblick Streichhölzchen vom Schost herunter und wollte eine Kerze anzünden. Unglückslicherweise fing das Heubündel mit dem das Kind nur bekleidet war, Feuer und verbrannte auf dem Leibe, bevor Hilfe zur Stelle war. Infolge der Brandwunden starb der Knabe innerhalb 4 Stunden. — Beim Bürgermeisteramt von Schönschwand lief folgendes Telegramm ein: J. A. D. Großherzogin Luise beauftragt mich mit der Uebermittlung aufrichtiger Teilnahme an dem großen Verdungslide, welches das Dorf betroffen. Graf Anklam. — In Ottenheim starb der Fischer Diebold Oberle 2. an den Folgen einer Verletzung, die er sich am 7. d. M. dadurch zugezogen hatte, daß ihm beim Anspannen seiner Räder die Tiere durchgingen. Er wurde eine Strecke weit geschleift und erlitt an seinem Weine eine starke Wunde, die brandig wurde und so den Tod herbeiführte.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

V Frankenthal, 24. Novbr. Zu der traurigen Familienkatastrophe, die sich vergangene Nacht hier zugetragen hat und bei welcher drei Personen, der 71 Jahre alte Schmiedemeister Friedrich Dölle und dessen 66 Jahre alte Ehefrau, sowie der 39 Jahre alte verheiratete Sohn des Ehepaares den Tod durch Vergiftung mit Leuchtgas gefunden haben, wird mitgeteilt, daß der dreifache Selbstmord schon längere Zeit geplant gewesen ist. Der alte Dölle, der ehemals gut situiert war und mit dem Sohn gemeinsam das Schmiedehandwerk betrieb, war in letzter Zeit in seinen Verhältnissen zurückgekommen, jedoch es keinem Zweifel unterliegt, daß das Motiv der Tat in zerrütteten Vermögensverhältnissen zu suchen ist. Der alte Dölle und sein Sohn hatten sich, ehe sie die Gasbühnen öffneten und das Gas in das Zimmer strömen ließen, um den Tod zu erwarten, zusammen in das Bett des Vaters gelegt. Die alte Frau Dölle hatte dabei auf einem vor das Bett des Vaters gestellten Stuhl Platz genommen. Als man die drei Personen heute früh aufwand, fanden sie kein Lebenszeichen mehr von sich. Alle vorgenommenen Wiederbelebungsbemühungen waren vergeblich.

Worms, 24. Nov. Wie die „Wormser Ztg.“ meldet, ist gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr der Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Worms Nikolaus Andreas Reinhardt, dritter Präsident der Zweiten hessischen Kammer, gestorben.

Wetterberichte.

Oberhof i. Thür., 24. Nov. Schneehöhe 60 Cmt., Temperatur 4 Grad R. Röhre. Eisbahn gut, Nebelbahn gut, Vobsteig-

zum Teil den Grafenstand besitzt. Im 15. Jahrhundert fingen die Tolstois an, in der Geschichte Rußlands eine Rolle zu spielen, und ihren Ruhm begründete Peter Tolstoi, einer der ergebensten und klügsten Gehilfen Peter des Großen, der ihn zuerst zum Hofscholier in Konstantinopel, dann zum Handelsminister und am 7. Mai 1724 zum Reichsgrafen machte. Nach Peters Tode wurde er vom kaiserlichen Reichshof aller seiner Würden entkleidet und nach Sibirien verbannt. Erst die Kaiserin Katharina schenkte seinen Nachkommen 1760 ihren Rang und ihre Güter wieder. Seitdem haben die Tolstois im Hof- und Staatsdienste Rußlands die höchsten Ehren innegehabt, und mehrere von ihnen sind, nicht ohne Auszeichnung, Minister gewesen. Am bekanntesten war Graf Peter Tolstoi, der Hofscholier Alexander L. bei Napoleon und später Vorsitzender des Ausschusses der auswärtigen Angelegenheiten im Reichsrat, ein Staatsmann von nicht gewöhnlicher Begabung.

Helene Frau. Helene Frau ist, wie wir bereits gestern mitteilten, gestorben. Daß sie ihm war, davon spricht er in seinen Erinnerungen. Er sagt: Für einen Mann, der im öffentlichen Leben mit einer Welt von Gegnern im Kampfe liegt, ist es nicht gleichgültig, was Geistes Kind die Frau ist, die an seiner Seite steht. Je nachdem kann sie eine Stütze und eine Förderin seiner Bestrebungen oder ein Gleichgewicht und ein Hemmnis für denselben sein. Ich bin glücklich, sagen zu können, die meine gehört zu der ersteren Klasse. Meine Frau ist die Tochter eines Bodenarbeiters an der Weipziger-Magdeburger Bahn, der schon gestorben war, als ich sie kennen lernte. Meine Braut war Arbeiterin in einem Weipziger Tuchwarengeschäft. Wir verlobten uns im Herbst 1864, kurz vor dem Tode ihrer braven Mutter und heirateten im Frühling 1865. Ich habe meine Ehe nie zu bereuen gehabt. Eine liebevollere, hingebendere, alleszeit opferbereitere Frau hätte ich nicht finden können. Leistete ich, was ich geleistet habe, so war dieses

bahn im Bau. Straße fahrbar. Störzingsbahn gut, Skittensbahn gut. Wetterausichten für Sonntag, günstig für jeden Sport. Am 4. Dezember Eröffnung der Vobsteigbahn. Am 18. Dezember Eröffnung der neuen, 11 000 Cmt. großen Eisbahn.

Sportliche Rundschau.

Luffschiffahrt.

Der neue Flug über's Meer. Das neue Luftschiff „Suhard“ der Münchener Gesellschaft zur Ausführung einer transatlantischen Flugexpedition kommt im Dezember nach Kiel, um dort Probe- und Vorbereitungsflüge für den Ozeanflug vorzunehmen. Der 8000 cbm fassende Ballon besitzt eine Gondel in der Form eines Motorbootes, das als solches beim Niedersinken ins Wasser benutzt werden kann. Die Besatzung zählt sieben oder acht Personen. Die von Dr. Hans-Fabrice-München geleitete wissenschaftliche Expedition wird im Januar oder Februar von den Azoren aus den Küsting zum Ueberseeflug antreten. Die Kieler Luftschiffhalle Nordmark wird während der Uebungsflüge als Stützpunkt dienen. Bei der Nähe des Meeres ist Kiel ganz besonders geeignet.

Von Tag zu Tag.

— **Tot gedrückt.** Der 37 Jahre alte Hausburke Jakob Weiter geriet im Krankenhaus zu Bad Kreuznach zwischen Fahrstuhl und Stagentür und wurde tot gedrückt.

— **7 Jahre Zuchthaus.** Das Schwurgericht in Magdeburg verurteilte den Arbeiter Komme aus Vorkum wegen zweier Raubankfälle zu 7 Jahren Zuchthaus.

— **Die sibirischen Säger und die Berliner Polizei.** Das Auftreten der sibirischen Säger in Gefängnistracht ist unter gewissen Einschränkungen von dem Polizeipräsidenten freigegeben worden. Die erste Vorstellung findet am Sonntag statt.

— **Selbstmord eines Studenten.** Gestern nachmittag erschloß sich ein erst gestern früh in Berlin eingetroffener Student Kettner aus Greifswald. Ausweis-papiere trug der Verstorbene nicht bei sich.

— **Die Explosion im Schornstein.** Berlin. Durch ein donnerähnliches Getöse wurden gestern die Bewohner der Ringstraße aufgeschreckt. Die Ursache war eine Explosion im Schornstein eines Vordergebäudes. Ein Mieter im Erdgeschoß hatte einen Kaminofen mit Petroleum angeheißt. Das Petroleum war aber nicht verbrannt, sondern als Gas in den Schornstein gelangt, wo es durch einen Funken zum Entzünden gebracht wurde. Der Luftdruck war so gewaltig, daß im ersten Stock der Schornstein aufgerissen und im dritten Stock Steine in die Küche geschleudert wurden.

— **Vergiftung durch Kohlenoxydgas.** Berlin, 25. Novbr. In dem Kinderkrippen wurden gestern zwei Kinnen bewußtlos aufgefunden. Es wurde Vergiftung durch Kohlenoxydgas festgestellt, das einem schließlichen Ofen entströmte. Eine Kinnin starb, der Zustand der anderen ist hoffnungslos.

— **Geräufelsturz.** Greifenberg i. Pomern, 25. Novbr. Gestern abend brach bei einem Reuban das Gerüst zusammen. Zwei Maurer stürzten in die Tiefe, der eine ist tot, der andere liegt hilflos darnieder. Der Unternehmer, Maurermeister Klages, beging aus Verzweiflung Selbstmord.

— **Die Erdgasflamme gelockt.** Hamburg, 25. Nov. Die Erdgasflamme in Reugomine wurde heute Morgen durch die Feuerwehr entgültig gelockt, um das Gas der Industrie nutzbar zu machen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Die Reichswertzuwachssteuer.

Berlin, 25. Nov. Die Reichswertzuwachssteuer-Kommission begann heute ihre 3. Sitzung. Die heutige Sitzung wurde durch Darlegungen des Schatzsekretärs Wernuth ausgefüllt. Die Finanzverwaltung habe versucht, in Erörterungen mit Sachverständigen und Interessenten einzutreten; wenn auch vieloch Bedenken und teilweise direkte Ablehnung seitens der Interessenten hervorgerufen sei, so habe sich doch eine Abschwächung des prinzipiellen Widerstandes ergeben. Wenn hier in Berlin heute eine große Protest-Versammlung der Haus- und Grundbesitzer des Reiches stattfinde, um einen tausendstimmigen Protest zum Ausdruck zu bringen, so sei es ihm doch ganz interessant gewesen, daß aus den Kreisen des Terrainhandels sowohl wie aus den einzelnen großen Verbänden der Haus- und Grundbesitzer ihm eine Stimmung entgegengetreten sei, die sich nicht so auf eine grundsätzliche Weigerung des Gelebes richte, sondern nur auf Aenderung einiger Einzelheiten. Namentlich in der Landwirtschaft habe der Grundgedanke des Gelebes Verständnis gefunden. Eine in erster Linie nur durch ihre unermüdete Pflege und Hilfsbereitschaft möglich.

Ritisch als Kapellmeister der Wiener Hofoper. Aus wird telegraphiert: Das „Neue Wiener Tageblatt“ hält gegenüber verschiedenen Dementis daran fest, daß Anton Ritisch 14. Leiter der Kapellmeister am 1. April 1911 an der Wiener Hofoper wird. Es seien die nötigen Unterhandlungen eingeleitet, um ihn auch in Leipzig frei zu machen, worin der schwerste Punkt der ganzen Situation liegt. Die Wiener Behörden sind geneigt, jedes Opfer zu bringen. Im schlimmsten Falle werde Ritisch erst ein Jahr später seinen Posten an der Wiener Hofoper antreten. Für die philharmonischen Konzerte in Wien dürfte Ritisch schon in der nächsten Saison zur Verfügung stehen.

Schadleton über Reppelins Nordpolfahrt. In einer Unterredung hat sich der bekannte englische Südpolforscher, Leutnant Schadleton, der hier in Mannheim am 20. November einen Vortrag hielt, sehr wenig hoffnungsvoll über die geplante Reppelinsche Nordpolfahrt ausgesprochen. Er äußerte u. a.: Ich halte es für ausgeschlossen, daß der Nordpol mit einem Reppelin-Ballon erreicht wird. Zunächst sind die Winde in den antarktischen Regionen viel zu stark, als daß ein Ballon hiergegen ankämpfen könnte. Einer der furchtbaren Schneestürme, wie sie jeden Augenblick in den Polargegenden auftreten können, würde den Ballon wie einen Spielball hin und herwerfen und schließlich ganz vernichten. Auch die Temperaturschwankungen sind einer Reppelin-Expedition ungünstig und gefährlich. Als Woche dafür, ob es möglich sein wird, mit einem Reppelin zum Nordpol zu kommen, muß man zum mindesten verlangen, daß das Luftschiff im Winter ganz Europa bei wechselnder Temperatur durchfliegt. In diese Fahrt glücklich gelangen, dann kann der Versuch gemacht werden, zum Nordpol zu fliegen.

Wertzuwachssteuer könne der ungeliebten Grundstückspekulation vorbeugen. Sodann habe die Reichsfinanzverwaltung Erhebungen angefertigt, ob in den Gemeinden besondere schwierige Verhältnisse hervorgetreten seien. Ueber 300 Gemeinden hätten auf Grund von 14 000 Veranlagungen berichtet, die befürchteten wirtschaftlichen Nachteile seien nicht hervorgetreten. Nur ganz vereinzelte Gemeinden glaubten, daß infolge der Wertzuwachssteuer eine Einschränkung der Bauaktivität eintreten werde. Eine Wirkung im Sinne einer Steigerung der Grundpreise hätten aber nur 7 Gemeinden beobachten zu können geglaubt. Der Staatssekretär versuchte sodann die Berechtigung der Wertzuwachssteuer als Reichssteuer darzulegen und den Nachweis zu führen, daß das Reich ein Recht auf einen Anteil an der Steuer habe. Es sei ja anzuerkennen, daß die Gemeinden durch Straßenanlagen, Kanalisierung, Elektrizitäts- und Gaswerke und Straßenbahnen geschaffen hätten, aber es seien doch nur geringe oberflächliche Wertsteigerungen im Verhältnis zu dem gewaltigen Einfluß, den der mächtige Aufschwung des Reiches seit 1870 und der Gesetzgebung dem Reich gebracht haben. Wenn der Einwand gemacht werde, die Gemeinden könnten die lokalen Verhältnisse besser berücksichtigen als das Reich, so könne man das Gegenteil sagen. Es sei nicht wünschenswert, den lokalen Nachverhältnissen einen zu großen Spielraum einzuräumen. Auch sei es nicht richtig zu sagen, lokale Organisationen seien zur Handhabung des Gesetzes notwendig, um besonderen Fällen bei der Schätzung Rechnung tragen zu können. Die Reichssteuerverwaltung habe schon schwierigere Aufgaben gelöst. Entscheidend für das Reich ist der Steuerbedarf. Der Etat 1911 balanceiere nur, wenn zur Deckung der neuen Anforderungen der Seeresvorlage 8 Mill. und für die Veteranenbeihilfe 5 Mill. aus dem Ertrag der Zuwachssteuer bereitgestellt würden. Der Bedarf der Seeresverwaltung sei für ein neues Quinannent festgesetzt und ergebe einen allmählich steigenden Bedarf, der sich auf durchschnittlich 20 Millionen stellt. Die Wertzuwachssteuer müsse also eine Höhe bekommen, die diesen steigenden Bedarf decken könne. Unter Berücksichtigung der an die Gemeinden, die die Steuer schon früher eingeführt hatten, zu zahlenden Entschädigung sei durch neue Erhebungen bekannt worden, daß sich die Erträge der Wertzuwachssteuer auf 30 Millionen belaufen würden. Es würden also für das Reich 1911 15 Millionen zur Verfügung stehen. Wir hoffen, daß die weiteren Verhandlungen in der Kommission den Ertrag noch etwas steigern werden. Die dritte Lesung biete jetzt die Möglichkeit, die Frage nochmals ernstlich zu prüfen, ob nicht ohne Schädigung wichtiger Interessen durch stärkere Anziehung der Steuerhöhe es möglich sei, die von den verbündeten Regierungen erwarteten für die Bilanzierung des Etats unbedingt nötigen Erträge zu schaffen.

Auf die Anfrage eines Abgeordneten, ob der Staatssekretär mit diesen Worten eine Abänderung des § 56 der Vorlage in Aussicht bringe, jedoch die Wertzuwachssteuer nicht wie in § 89 des Reichsteuergesetzes in Aussicht genommen, anstelle des zweiten Drittelpromzents der Umsatzsteuer treten solle, sondern daß die Zuwachssteuer neben dem zweiten Drittelpromzent erhoben werden müsse, erfolgte eine ausweichende Erklärung unter Hinweis darauf, daß ja auch die verbündeten Regierungen für die Uebergangszeit bis 1. Juli 1910 mit der Forterhebung des zweiten Drittelpromzents gerechnet haben.

In dieser ausweichenden Erklärung des Staatssekretärs liegt das Zugeständnis einer neuen Finanzreform. Die Kommission beschloß deshalb, die Erklärung des Staatssekretärs zunächst durch Druck den Mitgliedern zugänglich zu machen und vertagte die Weiterverhandlung auf den 1. Dezember.

Deutscher Reichstag.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

□ Berlin, 25. Nov.

Fast will es scheinen, als ob die Besprechung der Reichsnot-Interpellationen

auch heute noch die ganze Sitzung ausfüllen soll, obwohl schon 2 Tage mit diesen doch so erfolglosen Debatten verschwunden worden sind. Der schwebende Sozialdemokrat Hildebrand, der heute den Reigen eröffnet, bei fast völlig leerem Hause, redet wiederum einhalb Stunden. Neues kann er natürlich nicht vorbringen, so begnügt er sich mit einer allerdings oft recht habereblichen Kritik an der Haltung der Regierung und der Parteien. So z. B. bezeichnet er es als erfreulich, daß der preussische Landwirtschaftsminister nur für Preußen in Frage komme und daß in dieser Frage ein scharfer Gegensatz zwischen Norden und Süden bestehe. Er bestreitet, daß die Sozialdemokratie immer Reichsnot-Interpellationen nur aus agitatorischen Gründen einbringe. Für Stoff zur Agitation sorgen die Herren unterstützt von dem Instrument des Herrn Hinrichsen. Auf die Tätigkeit der Regierung werde das Volk bei den Reichstagswahlen die richtige Antwort geben.

Dann nimmt Staatssekretär Dr. Debes nach dem Hinweis des Abg. Wiemer zu entkräften, daß er, Debes, als Oberbürgermeister von Danzig eine andere Stellung in dieser Frage eingenommen hat als jetzt. Wiemer und andere Staatsmänner seien in gleicher Lage gewesen, was nur beweise, daß ein Minister, der für die wirtschaftlichen Interessen eines großen Reiches sorgen müsse, sich diese Interessen etwas anders ansehen müsse, als ein Oberbürgermeister, der die Aufgabe hat, zunächst die Interessen seiner Stadt zu vertreten. Gegenüber den Angriffen des Abg. Hildebrand auf die Regierung verweist der Staatssekretär auf die Denkschrift des Reichsfinanzamtes, deren Gründlichkeit und Sachlichkeit er besonders betont, worin jedoch das Vorhandensein einer Reichsnot und die Gefahr einer Unterernährung des deutschen Volkes entschieden geltend gemacht wird. Einzelne Beschwerden hält der Staatssekretär für berechtigt und aus diesem Grunde habe auch die deutsche Reichsregierung eine sorgfältige Prüfung angeordnet.

Die Regierung hat aber die Frage, ob eine Aufhebung der veterinär polizeilichen Maßnahmen des Fleisch- und Viehmarkts verbesserbar wäre, verneint und hat die Konzeption für zulässig erachtet, die sie auf Antrag der süddeutschen Staaten gemacht, die eine Erleichterung bei der Einfuhr aus Danemark bringe. Debes zieht eine vergleichende Statistik über den Viehbestand in den europäischen Produktionsgebieten, wonach

die meisten Staaten feiner und nur ein kleiner Teil eine wesentliche Vermehrung des Viehbestandes zu verzeichnen haben. Dagegen zeige Deutschland eine erhebliche Steigerung sowohl auf dem Gebiete der Schweine- als auch der Rindviehzucht. Das sei allein möglich gewesen infolge der in Deutschland erlassenen Schutzmaßnahmen. Den Mangel an Fleisch in einzelnen süddeutschen Landesteilen führt der Staatssekretär darauf zurück, daß man sich dort auf die größeren Zufuhren verlassen hat. In seinen weiteren Ausführungen lehnt der Staatssekretär in ausführlicher Begründung ab, die Grenzen für südamerikanisches Vieh zu öffnen und verteidigt dann die Wirtschaftspolitik gegen die Sozialdemokraten und Linksliberalen.

Sodann nimmt Bachherst de Wente (Noll), der Gründer des Bauernbundes das Wort. Ein ganz vorzüglicher Redner, weicht er das Hans bis zum letzten Wort zu fesseln. Bei seiner Rede hat sich der Saal reich gefüllt und mit großer Aufmerksamkeit verfolgen sowohl liberale wie Konservative und besonders die Führer des Bundes der Landwirte die Ausführungen Bachhersts de Wente. Dietrich Dahn, Stamer und Rösche stehen um das Rednerpult und machen sich eifrig Notizen. In jochlicher Hasticht schließt sich Bachherst de Wente dem Standpunkt der Regierung an. Er gibt seiner Freude Ausdruck, daß der Staatssekretär und der preussische Landwirtschaftsminister sich der Ansicht des Reichsfinanzamtes angeschlossen haben, womit sie sich die Empfinden der Landwirte und der bäuerlichen Bevölkerung erworben haben.

Redner bestreitet, daß sich die Viehhaltung gesteigert. Im Gegenteil, seit 1909 habe sie sich nicht verteuert, sondern verbilligt und er ist der Ueberzeugung, daß die Viehzucht am 1. Dezember eine weitere erhebliche Zunahme des Schweinebestandes wie überhaupt des Viehbestandes ergeben werde. In seinen vorzüglichen Darlegungen verteidigt Dr. Wente die Wirtschaftspolitik, die er als ein besonderes Verdienst der nationalliberalen Partei hinstellt.

Er weist auf die Gefahr hin, welche durch eine Freihandelspolitik der deutschen Landwirtschaft wie der Industrie, somit dem Arbeiterstand drohen würde und meint, daß die Sozialdemokratie, wenn Deutschland zur Freihandelspolitik übergehe, von selbst mit elementarer Wucht die Wiedereinführung der Zollpolitik verlangen würde, da es dem deutschen Arbeiter und der deutschen Industrie unmöglich sei, mit der Konkurrenz zu bestehen, die uns vom fernem Osten drohe. Besondere Beachtung finden die Ausführungen Bachherst de Wente, die er gegenüber dem Bunde der Landwirte macht und besonders gegenüber den Abg. Rösche und Dieberich Dahn.

Auch die Ausführungen des früheren Ministers Freiherrn von Hammerstein auf einer kürzlichen Versammlung festhielt er in trefflicher Weise, indem er dem früheren Landwirtschaftsminister den Vorwurf machte, als Sprachrohr des Abg. Dietrich Dahn aufgetreten zu sein. Daraufhin habe auch Dietrich Dahn am vorigen Montag den früheren Staatsminister besucht und man könne sich ungefähr denken, wie die nächste Rede des Freiherrn von Hammerstein in Osnabrück ausfallen wird.

Die scharfe Kritik am Bund der Landwirte findet bei den Nationalliberalen und den Linksliberalen allgemein Beifall, während sie von der Rechten mit ziemlicher Verlegenheit aufgenommen wird.

Kübborn sprach der Magdeburger Fleischermeyer Kobell (natl.), der sich im Sinne einer weiteren Öffnung der Grenzen äußerte.

* Kasselburg, 25. Nov. Die Familie Tolstois telegraphierte an den Kaiserlichen Hof, daß er möge den Antrag, das Begräbnis Tolstois auf Staatskosten zu übernehmen, nicht in der Duma einbringen.

Fleischschicksal.

* Kuhlhausen, 1. u. 25. Nov. Die Erlaubnis zur Einfuhr von Schlachttier aus Frankreich hat hier schon zur Folge gehabt, daß alle Metzger eine Preisermäßigung von 8-10 Pfennig für das Pfund auf alle Fleischsorten haben eintreten lassen. (Bf. Stg.)

Die Meuterei auf den Kriegsschiffen in Brasilien.

* Rio de Janeiro, 25. Nov. Die Kammer vertagte gestern die Beratung über den Amnestie-Antrag der Meuterer auf heute. Man glaubt, daß die Amnestie mit schwacher Majorität bewilligt werden wird. Die Wangerjachts „Sao Paulo“ und „Bahia“ befinden sich außerhalb der Bucht. Die „Minas Geraes“ nahm gegenüber dem Präsidentschaftsgebäude Stellung.

* Rio de Janeiro, 25. Nov. Die Kammer beschloß die Amnestie der Meuterer und ihre Forderungen, namentlich auf Abschaffung der furchterlichen Hinrichtungen und den Wamschaftsbestand der Schiffe zu bewilligen. Die Meuterer unterwarfen sich deshalb und die Ordnung ist wieder hergestellt.

* Rio de Janeiro, 25. Nov. In der Deputiertenkammer machte sich bei der noch immer nicht beendeten Debatte gegen den Amnestieentwurf starke Opposition geltend. — Gegen Abend schien sich das Gewölk von neuem in Bewegung setzen zu wollen. Um 7 Uhr 30 Uhr beschloß der „Minas Geraes“ ein truggebildenes Kanonenboot.

Das Erscheinen der Revolution in Mexiko.

* Mexiko, 25. Nov. Der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten erklärte, seines Erachtens sei die Ordnung in der ganzen Republik wieder hergestellt und kein Grund zu Befürchtungen vorhanden.

* Berlin, 25. Nov. Die mexikanische Gesandtschaft teilt mit, daß in Mexiko in allen Orten, in denen Aufständischen vorgelommen sind, wieder Ruhe herrscht.

Stimmen aus dem Publikum.

Im Apollo-Theater

Irzt allabendlich Herr Bernhard Wörbig, der geniale Künstler, auf. Wir bewundern ihn schon seit Wochen in seinen vorzüglichen Darbietungen und würden uns noch mehr freuen, wenn viele Stellen dazu beitragen, die Direktion zu veranlassen, Herrn Wörbig noch vor seinem Weggange einige seiner seltene Vorträge zu lassen. Herr Wörbig hat sich viele Freunde auch mit diesen humorvollen Sachen erworben und sie würden sich noch mehr freuen, wenn einige dieser alten Vorträge, etwa „Blumenkohl“, „Kochin“ oder „Paukenschlagen“ zu Gehör gebracht würden.

Ein Verehrer des Künstlers.

Telegraphische Handelsberichte.

Vom amerikanischen Eisen- und Viehmarkt.

* London, 25. Nov. Nach dem Bericht des Iron Ronger and Shiladeltalia über die Lage des amerikanischen Eisen- und Stahlmarktes las der Rohereisenmarkt im Oktober für Westereisen ruhiger und gleichmäßiger. Die wichtigsten Betriebe sind fast ausnahmslos leer. Trotzdem nehmen die Vorräte zu und sind bis jetzt etwa um die Hälfte höher, als bei Jahresbeginn. Im Süden war die Haltung eher schwächer. Schmiedbares Eisen war etwas besser gefragt. Aber auch für dieses war die Tendenz kaum so gut wie in der Vormonat. Westliches Eisen fand nur in mäßigem Umfang Absatz.

Großer Umsatz fand nur in Sorten mit niedrigem Phosphorgehalt statt. Für spätere Lieferungen erhielt sich der Markt für Fertigware abwartend. Die Bahnen hielten mit Aufträgen zurück. Formieren war etwas besser gefragt. Anisopien und Matten verhielten sich schwerfällig. Stabe ruhig und etwas schwächer. (Bf. Stg.)

□ Berlin, 25. Nov. Die Metallwerke Unterwieser in Bremerhaven erzielten 171 918 M. (54 067 M.) Betriebsüberschuss wovon 85 297 M. (24 500 M.) durch Unkosten abjorbiert werden. Die restlichen 86 621 M. (13 015 M.) Verlust sollen zu Abschreibungen verwendet werden.

Deutscher Reichsbank-Anweis vom 25. Nov. 1910.

	(Mill. M.)	gegen die Vormonat.
Aktiva:		
Metall-Vorrat	1 059 874 000	+ 59 967 000
Darunter Gold	781 594 000	+ 47 081 000
Reich-Rafen-Schätze	64 410 000	+ 25 992 000
Noten anderer Banken	32 945 000	+ 6 427 000
Wechselschuld	1 029 438 000	- 46 149 000
Schwarzbuchschulden	55 698 000	- 19 332 000
Geldverleihen	58 764 000	- 19 782 000
Sonstige Aktiva	193 356 000	+ 8 218 000
Passiva:		
Grundkapital	180 000 000	unverändert
Reservefonds	64 814 000	unverändert
Notenumlauf	1 513 508 000	- 77 648 000
Depositen	684 301 000	+ 68 057 000
Sonstige Passiva	49 864 000	+ 1 227 000

Die deutsche Reichsbank verfügt über eine steuerfreie Notenreserve von M. 116 502 000 gegen eine Notensteuer von M. 30 082 000 am 15. Nov. 1910 und gegen eine steuerfreie Notenreserve von M. 88 183 000 am 23. November 1909

Zentralanleiheausführung der Reichsbank.

* Berlin, 25. Nov. Der Monatsführung des Zentralanleiheausführes der Reichsbank lag der Abschluß per 23. November noch nicht vor, da er noch nicht fertiggestellt ist. Es wurde mitgeteilt, daß sich die steuerfreie Notenreserve nach den bisherigen Feststellungen auf etwa 116 Millionen belaufen dürfte. Die Rückflüsse in der Abschlußwoche seien normal gewesen und ungefähr gleich denen in der Vorabschlußwoche. Der Geldmarkt habe eine Erleichterung erfahren, hauptsächlich infolge der Maßnahmen der Banken zur Zurückdrängung der Spekulation. Der Privatdiskont und der Satz für Ustimogel sei zurückgegangen; es lasse sich aber noch nicht mit Sicherheit sagen, ob die Bank bis Jahreschluß mit dem jetzigen Diskont auskomme. Es werde dies von der Anspannung und den Ansprüchen an die Bank im Dezember abhängen. Die Engagements mit der Niederdeutschen Bank seien jetzt vollständig abgewickelt mit dem Ergebnis, daß noch 400 000 Mark zur Hälfte in Effekten und zur Hälfte in Bar an den Konkursverwalter der Niederdeutschen Bank ausgeliefert werden konnten. Die Geldzufuhr seit Neujahr betrug 270 Mill., die Ausfuhr 120 Millionen, so daß der Ueberfluß der Einfuhr 150 Millionen ergebe, wovon die Reichsbank 79 Millionen erhalten habe. Schließlich wurde die Anzahlung der Abschlagskonten für das zweite Halbjahr für die Reichsbankanteile genehmigt.

Neues vom Dividendenmarkt.

□ Berlin, 25. Nov. Die Dividende der Waggonfabrik A.-G. Gebr. Hoffmann A.-G. in Breslau wird auf 35 Prozent (40 Prozent) geschätzt. — Die Brauerei Gottlieb Böhner A.-G. in Erfurt schlägt 6 1/2 Prozent (5 1/2 Prozent) Dividende vor. — Der Ueberfluß des Brauhauses Nürnberg beträgt 538 601 M. (536 447 M.). Wieder 9 Prozent. — In den Aufsichtsratskreisen der Spandertgesellschaft wird die Dividende auf 6 bis 7 Prozent geschätzt. — Mit einem Rückgang der Dividende ist bei der Chem. Fabrik Oranienburg zu rechnen, die sich auch im Ausrückgang bereits bemerkbar machte (im Vorj. 8 Prozent). — Die Schles. Elektrizitäts- und Gas-A.-G. rechnet mit einer Dividende von 9 1/2 bis 10 Prozent.

Deutsche Bank.

□ Berlin, 25. Nov. Die der Brüsseler „Börsen-Zur.“ aus angeleglich zuverlässiger Quelle mittels, beschließt die Brüsseler Filiale der Deutschen Bank in Antwerpen eine Zweigstelle zu errichten.

Einnahmen der Südbahn.

* Wien, 25. Nov. Die Einnahmen der Südbahn betragen in der zweiten Novemberhälfte 8 620 891 K., d. i. minus 243 930 Kronen verglichen mit der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen A.-G., Berlin.

Frankfurt a. M., 25. Nov. Die Zulassung von 13 Mill. M. Aktien dieser Gesellschaft Serie II Nr. 15 001 bis 30 000 zur hiesigen Börse, wurde laut „Frkf. Ztg.“ von der Deutschen Bank, Filiale Frankfurt, der Mitteldeutschen Kreditbank und den Herren Jakob S. H. Stern beantragt.

Interessengemeinschaft in der Zündholzbranche.

Kassel, 25. Nov. Nachdem sich das Zündholzsyndikat aufgelöst hat, planen die Stahl und Noelke A.-G., Zündholzwarenfabrik in Kassel, die deutsche Zündholzfabrik in Lauenburg a. E. und die A.-G. Union, vereinigte Zündholz- und Wichsefabriken in Augsburg eine Interessengemeinschaft. Dahingehende Besprechungen sollen lt. „Frkf. Ztg.“ bereits stattfinden.

Neues vom Dividendenmarkt.

Frankenthal (Pfalz), 25. Nov. Die Dividende der A.-G. Kuhnle Kopp u. Kausch wird lt. „Frkf. Ztg.“ wieder mit 6 Proz. festgesetzt.

Leipzig, 25. Nov. Der Aufsichtsrat der Traenkner u. Wuerker Nachf. A.-G. in Leipzig-Lindenau, Jutespinnerei und Weberei, schlägt, wie die „Frkf. Ztg.“ meldet, wieder 10 Proz. Dividende vor.

Köln, 25. Nov. Die Verwaltung des Kölner Bergwerkvereins teilt der „Frkf. Ztg.“ mit, dass sie die Dividende für das laufende Jahr auf 30 Proz. (27 Proz.) schätzt.

Berlin, 25. Nov. Die Rheinische Gebhardt und Schall A.-G., Berlin schlägt nach der „Frkf. Ztg.“ wieder 12 Proz. Dividende vor.

Zur Erneuerung der Jutekonvention.

Leipzig, 25. Nov. Dem Vernehmen nach sind die Verhandlungen wegen Erneuerung der Jutekonvention noch im Gange.

Dampferverkauf.

Hamburg, 25. Nov. Die deutsche Ostafrika-Linie hat lt. „Frkf. Ztg.“ ihren im Jahre 1889 erhaltenen, 2800 Bruttoregistertonnen grossen Dampfer „Reichstage“ an eine türkische Reederei verkauft.

Belgisches Stahlwarenkonto.

Charles le roi, 25. Nov. Das belgische Stahlwarenkonto setzte die Inlandpreise für Halbzeug pro t. Quartal in der bisherigen Höhe fest und gab lt. „Frkf. Ztg.“ den Verkauf für den gleichen Zeitraum frei.

Landwirtschaft.

Nachweisung über den Stand der Maul- und Measelsuche in Süddeutschland (Baden, Bayern, Elsaß-Lothringen, Hessen, Hohenzollern und Württemberg) am 15. November 1910.

Baden. Kreis Mannheim i. m. Amtsbezirk Mannheim 1 Gemeinde, 1 Gehöft; Amtsbezirk Schwetzingen 1, 1; Amtsbezirk Weinheim 1, 1; Amtsbezirk Heidelberg 3, 9.

Bayern. Regierungsbezirk Oberbayern, Amtsbezirk München (Stadt) 1 Gemeinde, 4 Gehöfte; Amtsbezirk Weiching 1, 4. — Regierungsbezirk Pfalz, Amtsbezirk Bergzabern 1, 6; Amtsbezirk Kronenthal 1, 1; Amtsbezirk Germerheim 1, 2; Amtsbezirk Kaiserslautern 1, 2; Amtsbezirk Landau 10, 31; Amtsbezirk Neustadt a. Haardt 2, 4; Amtsbezirk Birmasfeld 2, 7. — Regierungsbezirk Oberfranken, Amtsbezirk Bamberg (Stadt) 1 Gemeinde, 8 Gehöfte; Amtsbezirk Bamberg II 3, 5; Amtsbezirk Hof 2, 23; Amtsbezirk Kronach 11, 7; Amtsbezirk Staffelstein 2, 26; Amtsbezirk Teuschnitz 1, 26; Amtsbezirk Wunsiedel 5, 15. — Regierungsbezirk Mittelfranken, Amtsbezirk Nürnberg (Stadt) 1 Gemeinde, 1 Gehöft; Amtsbezirk Schwabach 3, 5.

Elsaß-Lothringen. Kreis Oberelsaß, Amtsbezirk Mülhausen 3 Gemeinden, 3 Gehöfte.

Hessen. Provinz Starkenburg, Amtsbezirk Groh-Derau 1 Gemeinde, 6 Gehöfte.

Volkswirtschaft.

Wälsche Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik vorm. Gebr. Kaiser, Kaiserlautern.

Im Bericht des Vorstandes wird ausgeführt: Die im unserem vorjährigen Berichte angelegte Forderung auf eine weitere ruhige und gedeihliche Entwicklung unserer Fabrikation, falls die eingetretene Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse aushalten und politische Wirren vermieden würden, ist in Erfüllung gegangen. Das mit dem 30. September a. c. abgelaufene Geschäftsjahr brachte uns nicht nur eine wesentliche Steigerung des Gesamtumsatzes, sondern auch ein dementsprechend günstigeres Netto-Erträgnis. Im Nähmaschinen-Geschäft war der Verkauf in allen zwölf Monaten des Berichtsjahres größer, wie in den korrespondierenden Monaten des Vorjahres; im Fahrrad-Geschäft war das Gleiche der Fall, allerdings nicht in dem Umfange, wie beim Nähmaschinen-Geschäft, was seinen Grund in der Hauptsache in den fall während des ganzen Sommers anhaltenden schlechten Witterungsverhältnissen, sowie in der Ueberschuldung der Fabrik und ganz ähnlichen Mäßen und der dadurch hervorgerufenen Preissteigerung haben dürfte. Wie bisher, werden wir uns auch für die Folge diesen ungünstigen Verhältnissen fernhalten und unserm Grundsatze, ausschließlich unsere altbewährte Qualitätsmarke „Kaiser“ in Nähmaschinen wie in Fahrrädern zu bauen, unbedingt treu bleiben. Ueber die Kundlichen im neuen Geschäftsjahre wird ausgeführt: In Ansehung der gegen das Vorjahr nicht unwesentlich größeren Auftragsbestände in Nähmaschinen und Fahrrädern glauben wir, für das neue Geschäftsjahr wiederum auf ein günstiges Resultat rechnen zu dürfen, vorausgesetzt, daß keine unerwarteten Ereignisse in Bezug auf die allgemeine wirtschaftliche und politische Lage eintreten.

Badische Uhrenfabrik K. G. Furthwangen.

Der Bericht des Vorstandes erklärt, daß sich die Erwartungen für das abgelaufene Jahr wenn nicht in vollem Maße, so doch teilweise erfüllt haben, so daß ein besseres Erträgnis wie im Vorjahre erzielt werden konnte. Bei einem Fabrikationsgewinn von 231,058 Mark (L. R. 189,197 M.) erforderten sämtliche Kosten 171,425 M. (161,300 M.) und Abschreibungen 21,500 M. (10,691 M.), so daß schließlich 8994 M. (3249 M.) Vortrag ein Reingewinn von 44,217 M. (14,405 M.) verbleibt, aus dem 4 Proz. Dividende (9) verteilt werden sollen. Im neuen Geschäftsjahre ist das Unternehmen reichlich mit Aufträgen versehen und hofft auf einen gleich günstigen Fortgang des Geschäftes.

Elektrizitätsaktiengesellschaft vorm. Schudert u. Co. Nürnberg.

Das Berliner Tageblatt verzeichnet ein Börsengericht, wonach die Gesellschaft eine Kapitalerhöhung um 10 Mill. M. auf 60 Mill. M. beantragen wird. Die neuen Aktien sollen dem Vernehmen nach der Gesellschaft die Mittel zur Uebernahme neuer Geschäftsanteile der Siemens-Schudert-Werke G. m. b. H. verschaffen. Die Siemens-Schudert-Werke werden ihr Stammkapital vorwiegend zur Ausführung von Erweiterungsarbeiten um etwa 30 Mill. Mark erhöhen. Die neuen Aktien dürften zur Hälfte von der Siemens u. Halske A.-G., zur Hälfte von der Elektrizitätsaktiengesellschaft vorm. Schudert, den beiden Teilhabern der Siemens-Schudert-Werke, übernommen werden. Wie die „M. N.“ hieran mitteilen, handelt es sich bezüglich der angeführten Aktien in der Tat nur um ein Gerücht, da irgendwelche Beschlüsse erst in der Aufsichtsratsitzung der Schudertgesellschaft vom 30. November gefaßt werden und das Ergebnis dieser Beschlüsse noch ungewiß ist. Dagegen besteht in der Tat bei beiden Gesellschaften ein Kapitalbedarf, der jedoch ausschließlich in der normalen Entwicklung des Geschäftes in Nürnberg und Berlin begründet ist.

Vom Rhein.

Der Wasserstand des Rheins geht, wie uns aus Bingen gemeldet wird, noch immer zurück. Der Schiffahrtsverkehr war heute nicht so belebt wie sonst und hatte etwas nachgelassen. Bezüglich der Meldung, daß die Köln-Düsseldorfer Gesellschaft die Freimeinheimer Landebrücke aufzugeben gedenkt, womit auf der linksrheinischen Seite zwischen Bingen und Mainz keine Landebrücke mehr sein würde, ist mitzuteilen, daß dieses doch noch nicht so sicher ist. Wenn auf der Freimeinheimer gegenüber liegenden rechten Seite bei Oestrich eine Landebrücke geschaffen werden soll, müssen die Wasserstandsverhältnisse auf dieser Seite auch dementsprechend eingerichtet werden, denn dorrer und unter den gegenwärtigen Bedingungen sind sie durchaus nicht für eine Landebrücke eingerichtet. Auch würde es wohl näher liegen, wenn dann eine Landebrücke aufgegeben werden soll, dann lieber diejenigen von Weisenheim fallen zu lassen, da Radebeim eine Landebrücke hat und die Entfernung zwischen Radebeim und Weisenheim gering ist. Die Freimeinheimer Brücke aber, die sich durch den starken Personendruck, der von Mainz, Bingen und anderwärts aus gerade nach Freimeinheim sich herangebildet hat, vorzüglich für die Gesellschaft rentiert, wird kaum aufgegeben, wenigstens ist bis jetzt noch kein Gedanke daran.

Feuerversicherung.

Infolge der vielen, zum Teil schweren Hagel- und Wetter-schäden im laufenden Jahre war das Geschäftsjahre für die deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaften im allgemeinen verlustbringend. Von den Gegenstandsversicherungen wurden, da die laufenden Prämienentnahmen nicht ausreichten, zur Deckung

der Ausgaben als Nachschuß erhoben werden: Norddeutsche 160 Prozent, Leipziger 160 Prozent, Geres 170 Prozent, Borussia 175 Prozent, Schaefer 190 Prozent und Kreuzische 190 Prozent. Für die bei der „Norddeutschen“ versicherten badischen Landwirte werden aufgrund des Staatsvertrags die Nachschüsse von der badischen Staatskasse bezahlt. Die diesjährige Bezirksversammlung der Norddeutschen V.-V.-G. für die mittel- und unterbadischen Versicherten findet am 29. November zu Heidelberg statt.

Konkurse in Süddeutschland.

* Willingen u. Schwarzwälder Hallwerke Willingen, G. m. b. H. A. L. 10. Jan. 1911, P. L. 7. Februar.
* Rünchen. Heinz. Kohn, Kaufmann f. A. L. 10. Dez. P. L. 11. Dezember.

Seitenhand in Württemberg.

Der Stand der Herbstsaaten in Württemberg stellt sich um die Mitte November nach den Mitteilungen des Statist. Landesamtes sehr verschieden dar. Die Herbstsaaten konnten vielfach erst nach den Niederschlägen, die der November brachte, zu Ende geführt werden. Der Stand dieser späten Saaten läßt sich zurzeit nicht genau beurteilen. Aus mehreren Bezirken wird berichtet, daß selbst um die Mitte November die Bestellung der Winterfrüchte noch nicht überall beendet war und mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit und auch wegen zu großer Kälte des Bodens teilweise überhaupt unterbleiben mußte. Den früher bestellten Saaten, die infolge der Trockenheit im Monat Oktober vielfach schwach und lückenhaft aufgegangen waren, sind die Niederschläge der letzten Wochen im allgemeinen sehr zu statten gekommen; sie haben sich erholt und geträgt. Aus vielen Bezirken kommen Klagen über großen Schaden durch Heubäuse und Ackerfröhen, besonders in Roggenfeldern, sodaß viele zur Winterzeit bestimmte Felder überhaupt nicht eingeerntet werden konnten. Als Durchschnittswerten werden angegeben Winterweizen 2,8, Winterdinkel 2,8, Winterroggen 2,9.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

(Sonderdruck des Lieferungsgehalts.)

Freitag, den 25. November 1910

Die Preise verstehen sich pro 1000 kg.

Table with 2 columns: Commodity (Weizen, Roggen, Hafer, Mais) and Price (Sept., Nov., März, Mai). Includes sub-sections for 'Kleien' and 'Kraut'.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 25. November. (Offizieller Bericht.)

Die Börse verlief heute etwas ruhiger. Kursveränderungen verzeichnet: Badische Maschinen-Aktien 225 G., 227 1/2 B., Oberbayerische Versicherung-Aktien 225 G., Württembergische Transport-Berl.-Aktien 600 B., Waggonfabrik Augsburg 187 B., Badische 215,70 G., Wälsche Nähmaschinen- und Fahrradfabrik-Akt. 174 B., G. Schindl u. Cie.-Aktien 235 B. und Zuckerfabrik Frankenthal 387 B.

Kleien.

Table with 2 columns: Commodity (Weizen, Roggen, Hafer) and Price (Brief, Geld). Includes sub-sections for 'Kleien' and 'Kraut'.

Industrie.

Table with 2 columns: Company Name and Price. Includes entries like 'K. & S. Industrie', 'Dingler'sche Maschinen', etc.

Transport u. Versicherung.

Table with 2 columns: Company Name and Price. Includes entries like 'H. & W. Röh. Ceatr.', 'Manus. Damolschl.', etc.

Wiener Börse.

Table with 2 columns: Commodity (Kreditaktien, Lombard, etc.) and Price (Vorm. 10 Uhr).

Table with 2 columns: Commodity (Kreditaktien, Lombard, etc.) and Price (Vorm. 1.50 Uhr).

Pariser Börse.

Table with 2 columns: Commodity (3% Rente, Sp. Mex., etc.) and Price (Paris, 25. Nov. Anfangskurs).

Berliner Effektenbörse.

Table with 2 columns: Commodity (Kreditaktien, Reichsbank, etc.) and Price (Berlin, 25. Nov. (Anfangskurs)).

Table with 2 columns: Commodity (Wechsel London, Wechsel Paris, etc.) and Price (Berlin, 25. Nov. (Schlußkurs)).

Table with 2 columns: Commodity (Kreditaktien, Reichsbank, etc.) and Price (W. Berlin, 25. Nov. (Telegr.) Nachkurse).

Londoner Effektenbörse.

Table with 2 columns: Commodity (3% Consols, 3% Rendite, etc.) and Price (London, 25. Nov. (Telegr.) Anfangskurs der Effektenbörse).

Berliner Produktenbörse.

Table with 2 columns: Commodity (Weizen per Dez., Roggen per Dez., etc.) and Price (Berlin, 25. Nov. (Telegramm) (Produktenbörse)).

Liverpooler Börse.

Table with 2 columns: Commodity (Weizen per Dez., Mais per Dez., etc.) and Price (Liverpool, 25. Nov. (Anfangskurs)).

Frankfurter Effektenbörse.

Table with 2 columns: Commodity (Kreditaktien, Reichsbank, etc.) and Price (Frankfurt, 25. Nov. (Anfangskurs)).

Table with 2 columns: Commodity (Kreditaktien, Reichsbank, etc.) and Price (Frankfurt, 25. Nov. (Anfangskurs)).

Witten Industrieller Unternehmungen.

Table with 2 columns: Name of company and financial figures. Includes entries like 'Fab. Zuckerfabri', 'Fab. Zuckerfabri', 'Fab. Zuckerfabri'.

Bergwerksaktien.

Table with 2 columns: Name of mine/industry and financial figures. Includes entries like 'Bismarck Bergw.', 'Bismarck Bergw.', 'Bismarck Bergw.'.

Witten deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table with 2 columns: Name of transport line and financial figures. Includes entries like 'Südd. Rheinl.-B.', 'Südd. Rheinl.-B.', 'Südd. Rheinl.-B.'.

Wandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table with 2 columns: Name of bond/obligation and financial figures. Includes entries like '1 1/2 % Reichsb.', '1 1/2 % Reichsb.', '1 1/2 % Reichsb.'.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table with 2 columns: Name of bank/insurance company and financial figures. Includes entries like 'Reichsbank', 'Reichsbank', 'Reichsbank'.

Wiedmarkt in Mannheim vom 24. November. (Künftiger Bericht der Direktion). Es wurde bezahlt für 50 Ko. Schlachtwicht die Preise in Klammern bezeichnen Lebendgewicht:

Gänse- und Hühner-Auktion der Süddeutschen Fleischwirtsch. Bei der am 23. Novbr. stattgefundenen Auktion wurden nachstehende Preise erzielt:

69 Pfd. 63 Pfd., Landhäute 70 und mehr Pfd. 63,5 Pfd., beschädigte unter 62 Pfd. 63 Pfd., beschädigte 60 bis 79 Pfd. 61,5 bis 63,5 Pfd., beschädigte 80 u. mehr Pfd. 64,5 Pfd., Norddeutsche 67 Pfd.

Landesproduktbörse Stuttgart.

Vorbericht vom 21. November 1910. Die feste Stimmung im Getreidegeschäft hat auch in abgelaufener Berichtswache angehalten und sind keine wesentlichen Veränderungen zu verzeichnen.

Table with 2 columns: Name of commodity and price. Includes entries like 'Weizen mittelm. alt M.', 'Weizen mittelm. alt M.', 'Weizen mittelm. alt M.'.

Schiffahrts-Nachrichten im Manheimer Hafenverkehr.

Gelesen am 23. November 1910. H. Eichelhardt, 'Hab. 52' von Rehl, 900 Td. Städtg. Chr. Braun, 'Witt. und Philipp' von Rotterdam, 12 000 Td. Getr.

Überseeische Schiffsahrts-Telegramme.

New-York, 22. Nov. (Drahtbericht der Hamburg-Amerika-Linie) Der Weisdamper 'Cleveland' ist am 22. Nov. nachmittags 2 46 Uhr in New-York angekommen.

Geschäftliches.

Große Anziehungskraft üben momentan die 5 prachtvoll dekorierten Schaufenster des Konfektionshauses 'Dippelsh. E. I. 14. Planen, aus. für jeden Gentleman' und Herrn, der Anspruch auf elegante Kleidung macht, dürfte das Aussehen von großem Interesse sein.

Hautausschläge, Geschwüre.

Diese Zustände beruhen auf einem ungelunden Blutzustand. Keine Haut hat nur derjenige, welcher reines Blut hat. In das Blut reinen, so gibt die Natur Warnung durch obige Geschwüre und es ist dann höchste Zeit, eine blutreinigende Kur durchzuführen.

Alle Freunde wundern sich.

Dresden, 10. August 1909. Auf Ihr 'Bioson' eines Tages aufmerksam gemacht, stellte ich Versuche mit demselben an und da das Getränk mir zusagte, nahm ich es ein Vierteljahr hindurch, und zwar täglich früh und abends 2 Tassen nach Vorschrift.

Advertisement for '24 Schweizer Fabriken' (24 Swiss Factories) featuring 'Reichardt-Marken' (Reichardt Brands) chocolate and coffee products. Includes text about quality and distribution.

Stenographischer Reichstagsbericht

des

Mannheimer Generalanzeigers

mb. Deutscher Reichstag.

85. Sitzung, Donnerstag, den 24. November.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Delbrück, Frhr. v. Scharlemer.

Das Haus ist fast besetzt.

Präsident Graf Schwerin eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Die Wahl des zweiten Vizepräsidenten.

Die Wahl erfolgt durch Stimmzettel. Es werden 311 Stimmen abgegeben. 68 Zettel — Nationalliberale und Freisinnige — sind unbeschieden. Von den 243 gültigen entfallen auf Schulz (Rp.) 136 (die Rechte, das Zentrum und die Polen), auf Singer 52 (Sozialdemokraten), 6 Stimmen sind gesplittert. Die eine auf Dr. Spahn-Warburg (Spahn jun.) entfallene Stimme entfällt große Freierlein.

Die Mehrheit der Nationalliberalen hat für die Wahl von Schulz gestimmt. Die meisten Zettel wurden von der fortschrittlichen Volkspartei, den Polen und einer kleinen Minderheit der Nationalliberalen abgegeben.

Abg. Schulz (Rp.) erklärt die Annahme der Wahl.

Als Mitglied der Reichsschuldenkommission wird Abg. Dr. Fehlbender (Str.) gewählt.

Die Interpellation über die Lebensmittelsteuer.

Die Aussprache wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Wiemer (Hörsch. Sp.):

Die Erklärungen der Regierungsdirektoren werden keine Ruhe im Lande schaffen. Im Gegenteil, die Unzufriedenheit und die Verbitterung über die heutigen Verhältnisse wird immer größer werden. Denn es soll ja nichts geschehen, um der Not zu steuern. Wir haben seit Jahren billigere Preise für das Volk gefordert. Aber solchen Interpellationen haben wir etwas Feststehendes gegenüber, weil ja der Reichstag keine Beschlüsse und Bestimmungen daran knüpfen kann. Vielleicht gibt auch dieser neue Fall Anlaß zu einer Veränderung der Geschäftsordnung des Reichstags. Die Verhältnisse haben sich infolgedessen geändert, als diesmal auch die Konserativen eine Interpellation einbrachten. Früher beschränkte sie jede Interpellation. Jetzt gehen sie schon hinein bei. Nun hat gestern der konservative Redner M u p p erklärt: Die Wahlen stehen vor der Tür, daher die Rede. Ich weiß nicht, ob er damit eine Erklärung für das Vorgehen der konservativen Partei geben wollte. (Heiterkeit links.) Auch sein unerschütterlicher Ausdruck „M u m m e l“ ist durchaus unangebracht gegenüber der Bedrängnis weißer Volkstheile. Freilich, wenn den Herren etwas nicht in den Kram paßt, dann sind sie mit solchen Schlußworten leicht bei der Hand. (Sehr richtig! links.) Damit wollen sie nur die Schwäche und Unhaltbarkeit ihrer eigenen Position verdeutlichen. Seit Jahrzehnten haben wir eine allgemeine Vertiefung der Lebenshaltung. Sie ist eine bewußte gemessene Folge unserer herrschenden Wirtschaftspolitik. Als die Deputation einer Fleischerrinnung den König von Sachsen in Berlin aufsuchte, erklärte er selbst: Ja, auch ich merke etwas von der Fleischnot. Gewiß, mag sie auch in einem so großen Staatshaushalt fühlbar sein. Aber was soll denn der Arbeiter mit seinem letzten Lohn, der keine Notwendigkeit dazu liefert? Wir können nicht in das Loch ein, das gefehlt dem jetzigen Wirtschaftssystem gefungen worden ist, denn seine Mängel liegen offen zu Tage.

Wir sind uns aber allerdings vollkommen darüber klar, daß eine plötzliche und allgemeine Aufhebung der Rölle einseitig von Deutschland nicht möglich ist. Man stellt sich Fortschrittler von der rechten Seite vielfach als Manchestertente hin, die mit einem Schlag die ganzen Rohstoffe freisetzen wollen. Wir wissen sehr wohl, daß alle Industrien, alle Gewerbebetriebe nun einmal auf die Rölle eingerichtet sind; ihre Existenz ist darauf aufgebaut, die internationalen Beziehungen danach geregelt. Darum ist es völlig klar, wir alle sind einig darin, daß nur in Frage kommen kann eine schrittweise und allmähliche Herabsetzung der Rölle und nicht nur bei landwirtschaftlichen, sondern auch der Industrie, und wie haben diese Aufklopfung im Programm der fortschrittlichen Volkspartei mit aller Deutlichkeit festgelegt. Die Konserativen führen die Fleischsteuerung auf den Kleinhandel zurück. Den Beweis dafür hat Herr M u p p gegeben. (Sehr wahr! links.) Mit den Rednern will er es anscheinend nicht verderben. Tatsächlich hat eine in Breslau veranstaltete Probe gezeigt, daß an den Fleischern nicht viel bösen Willen kann. Von dem Urteil des Herrn M u p p über die holländischen Vieh- und Schlachthofbesitzer weiche ich gar nicht so sehr ab, von meiner Kritik an seinerzeit der Antrag auf Befreiung der holländischen Märkte ausgenommen. Aber so sehr können die niedrigen Gehältern doch keine große Rolle spielen. Herr v. Scharlemer hat gestern eine Rede im Sinne der Kararier gehalten. Er beruft sich auf die Steigerung des Ansehens von Schweinefleisch. Aber die Schweinegucht ist doch kein stabiler Faktor, sie hängt ab von der Futterernte und kann als Stabilitätskoeffizient für die Volksernährung nicht in Rechnung gestellt werden. Die Fleischsteuerung ist auf der ganzen Linie einseitig, auch für die minderwertigen Sorten.

Was die Regierung und jetzt bietet, ist herzlich wenig. In der offiziellen Presse war eine Veränderung der Auffassung angedeutet, aber das hat sich gestern nicht bestätigt. Der Staatssekretär hat seine Ausführungen in Wenn und Aber neid und die Bevölkerung hat von allem nur das Reine. Vor einigen Jahren erkaufte derselbe Herr Delbrück als Oberbürgermeister von Danzig ein Referat auf dem Städtetage, in dem der Oberbürgermeister Delbrück Forderungen stellte, die der Staatssekretär heute vertritt. (Hört! hört! links.) Freilich, diese Behauptung ist so nicht neu; auch Herr Miquel hat sich vom Bürgermeister einer freien Stadt zum Protektor und Liebhaber der Agrarier gewandelt. Das Vorhaben der süddeutschen Staaten, das dem preussischen Landwirtschaftsminister gar nicht angenehm zu sein scheint, ist nicht zu unterschätzen und ist zu billigen. Aber der Hinweis auf das Erlöschen der Maul- und Klauenpest in Frankreich würde doch auch für eine Reihe anderer Länder gelten. Die Aufhebung der Lasterkennprobe ist in Aussicht gestellt; ich bin etwas misstrauisch in Bezug auf den Erfolg. Wir wollen aber alles unterlassen, was die deutsche Viehwirtschaft gegen Verdrängung schützt, soweit es wirksam ist. Wir wollen nur nicht, daß angeblicher Seuchenbeschau zum Vorwand genommen wird zum Zwecke der Preissteigerung und Verteuerung notwendiger Lebensmittel. Das Fleischbeschaugesetz ist neben Hölle und Einfuhrverbot das dritte Bollwerk, das die Agrarier aufgerichtet haben; das muß geändert werden. Vor allem aber billige Futtermittel. (Sehr richtig! links.) Diese ganze Wirtschaftspolitik steht einseitig im Interesse des bauerntümlichen Großgrundbesitzes. Die „Voraussetzung“ hat einmal erklärt, daß die Farmer als Lasterer ohne Konkurrenz seien, und öfter haben sie es bewiesen, durch die eigenartige Fassung der Interpellation, und dadurch, daß sie

nicht einen Großgrundbesitzer des Ostens, einen adeligen Junker, sondern einen süddeutschen Bauer? Er wird mit seiner Rede aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der kleine und mittlere Landwirt, der Viehwirtschaft treibt, nicht wohl daran tut, in der Verfolgung des Großgrundbesitzes zu gehen, um ihm die Kosten aus dem Feuer zu holen. (Lebhafter Beifall links. Lachen rechts.) Wollen Sie die Viehwirtschaft stärken, wie wir es wollen, dann sorgen Sie dafür, daß der kleine und mittlere Viehhändler nicht verdrängt wird. (Lebhafter Beifall links.) Sorgen Sie für innere Kolonisation. (Beifall links. Abg. Kretsch (kon.): sehr richtig!) — nun, Herr v. Wangenheim als Vorsitzender des Bundes der Landwirte hat es im Frühjahr als gefährliches Experiment bezeichnet. Gewiß hat der Landwirt vielfach keinen Sonntag, aber es gibt auch Landwirte unter den Großgrundbesitzern, den adeligen Herren, die keinen richtigen Sonntag haben, weil sie alle Tage Sonntag haben. (Beifall links, Lachen rechts.) Gewiß hat auch der Großgrundbesitzer seine Meriten. Aber wir werden nicht eher vorwärts kommen, als die Junkerpolitik in Bauernpolitik geändert wird. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Dr. Vauße (Katl.):

Genau vor drei Jahren wurde dieselbe Interpellation hier behandelt, nachdem schon im Jahre 1906 die Frage erörtert worden war. Es wurde annähernd dasselbe gesagt wie gestern und heute. Denn ein Wandel in den Anschauungen der Parteien ist nicht eingetreten. Auch meine Freunde haben ihren bisherigen Standpunkt in keiner Weise verlassen. Es ist ja nicht zu bestreiten, daß die Preise für die notwendigen Lebensmittel in letzter Zeit ungemäglich hoch geworden sind. Das wirkt bedrückend auf die Konsumenten. Man kann die bestehende Not nun mit recht dunklen Farben schildern. Aber man muß im Interesse des Ansehens der deutschen Nation Widerstand erheben, wenn die Sache so dargestellt wird, als ob unsere Wirtschaftspolitik zu einer Verdrängung und Unterdrückung des Volkes führe, die zu den schmerzhaften Verhältnissen Anlaß gibt. Dem ist doch nicht so. Es heißt doch fest, daß das deutsche Volk bei weitem der steigenden Preise in einer gesunden Fortentwicklung befindet. (Zustimmung.) Wie ist es denn in England, dem klassischen Lande des Freihandels? Dort werden dieselben Mägen über die Verteuerung der Lebensmittel laut. Das Steigen der Preise ist eben eine vorübergehende Erscheinung. So spricht der ganze Weltmarkt mit, die Konjunktur des Weltmarktes. Den Vorwurf, als ob die deutsche Landwirtschaft unseren Fleischbedarf nicht decken kann, muß ich zurückweisen. Der Redner erbringt statistische Belege dafür. Unsere Viehproduktion schreibt richtig fort. Ihre Kräfte sind gerade die A l e i n b a u e r n, die unserer so stark angeforderten Wirtschaftspolitik dafür dankbar müssen, daß ihre mühsame Arbeit überhaupt erntbar ist. (Sehr gut! rechts, Widerspruch bei den Freisinnigen.) Die deutsche Landwirtschaft hat intensiv daran gearbeitet, der Fleischnot zu steuern und neue Viehhände einzurichten. (Sehr richtig! rechts.) Aber die Arbeiter sind jämmerlich geworden. Kein Mädchen will mehr in den Schweinehof. Ihr Sinn steht nach Berlin! Meine Frau bekommt vielleicht noch eine Road ins Herrschaftshaus, aber mein Inspektor muß schon von Dorf zu Dorf wandern, um Dienstmädchen zu erhalten. Die Verhältnisse haben uns recht gegeben. Unsere Wirtschaftspolitik hat sich bewährt, besonders die billigen Futtermitteltarife, die wir im schweren Kampfe gegen den Bund der Landwirte durchgesetzt haben. (Hört! hört! bei der Katl.) Würde man damals diesen „Rettern des Vaterlandes“ gefolgt, so hätte es jetzt schlecht um die Landwirtschaft und die Viehproduktion, die außerordentlich teuer sein würde. Dann könnten wir gar nicht daran denken, unsere Grenzen zu schließen. Gerade die billigen Futtermittel hat die Viehwirtschaft gefördert. Und wie hat man nicht über die C o s t i n o - t e gesprochen! Mit ihrer Hilfe ist es aber erst gelungen, soviel gutes deutsches Fleisch zu beschaffen, daß wir auf das ausländische verzichten können. Wir müssen unseren inländischen Markt stärken. Vielleicht kann man die Futtermitteltarife noch weiter erwähnen. Eine vorübergehende Öffnung der Grenzen, Einfuhr von gekochtem Fleisch sind unannehmlich. Damit kann man nur vorübergehenden Erscheinungen beikommen. Besser ist es, für die überaus reichen bestehenden Markt durch Förderung der Viehproduktion zu schaffen. Die paar französischen Kühe werden uns nicht glücklich machen. Man mag die Quarantäne verringern und weitere holländische Kühe hereinlassen, aber die holländische Grenze darf nicht geöffnet werden. Auch von einer Kogenteuerung ist nicht die Rede. Würden die Randgebiete noch mehr fallen, so wäre das ein Anlaß für die Landwirtschaft. Wir halten an unserer bewährten Wirtschaftspolitik fest. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Herr v. Gamp (Rp.):

Gegen die Angriffe Emmels gegen die Industrie lege ich Verwahrung ein. (Hört! Emmels.) Lassen Sie mich doch reden. Sie haben ja auf Ihrem Parteitag genug gesprochen! (Heiterkeit.) Mein Stand hat sich so gehoben, wie der Arbeiterstand. Auch die Rölle der landwirtschaftlichen Arbeiter sind durchaus angemessen. (Widerspruch links.) Sie haben ja keine Hummel! (Ob-Aufe.) Sie beherrschen ja die Materie nicht, Herr Emmel! (Lachen links.) Die Erklärungen der Regierung haben mir mit Dank entgegengenommen. Einseitig agrarische Interessen sind von uns nie vertreten worden. Wir haben auch immer die Interessen der arbeitenden Massen berücksichtigt. Soweit es irgend die Gesehung gestattet, muß natürlich entgegengekommen und von allen Mitteln Gebrauch gemacht werden, soweit eine Gefährdung der Viehwirtschaft nicht zu befürchten ist. (Der Redner wendet sich mit diesen Worten an den Regierungsrat.) Staatssekretär Delbrück und Minister von Scharlemer müssen zustimmen. Das ist ja auch wohl die Ansicht der Regierung; ich nehme davon An. Wir haben gar nichts gegen eine Revolution des Fleischbeschaugesetzes mit manchen Richtungen; warum hat man z. B. damals den Begriff der Quasichlachten so eng gefaßt? Natürlich ist Herr Emmel und auch Herr Wiemer auf seinen alten freisinnigen Traditionen für die Aufhebung der Futtermittelzölle und leider hat sich da auch Herr Vauße, der doch wirtschaftspolitisch eigentlich uns, seinen früheren Bundesgenossen, näher steht, als seinen neuen Bundesbrüdern ihnen angeschlossen. Ich bin in dieser Frage anderer Ansicht. Das einzige Mittel, das ich zur Veränderung der momentanen Fleischsteuerung empfehlen möchte, wäre die Einfuhr von Rosthandtarifen für kurze Zeit. Sonst wird sich wohl kaum etwas machen lassen. Wir haben allen Grund, mit unserer Wirtschaftspolitik zufrieden zu sein. Die sich durchaus bewährt hat. (Weil, rechts.) Wenn sich durch eine maßlose Verteuerung die ländliche Bevölkerung den Parteien der Linken zuneigen sollte, was ich nicht glaube, dann würde das nicht lange dauern. Denn der deutsche Bauer ist viel zu klug, um nicht bald zu erkennen, auf welcher Seite seine wahren Freunde zu finden sind. (Sehr, Weif, rechts.)

Abg. Herr v. Gamp (Rp.):

Gegen die Angriffe Emmels gegen die Industrie lege ich Verwahrung ein. (Hört! Emmels.) Lassen Sie mich doch reden. Sie haben ja auf Ihrem Parteitag genug gesprochen! (Heiterkeit.) Mein Stand hat sich so gehoben, wie der Arbeiterstand. Auch die Rölle der landwirtschaftlichen Arbeiter sind durchaus angemessen. (Widerspruch links.) Sie haben ja keine Hummel! (Ob-Aufe.) Sie beherrschen ja die Materie nicht, Herr Emmel! (Lachen links.) Die Erklärungen der Regierung haben mir mit Dank entgegengenommen. Einseitig agrarische Interessen sind von uns nie vertreten worden. Wir haben auch immer die Interessen der arbeitenden Massen berücksichtigt. Soweit es irgend die Gesehung gestattet, muß natürlich entgegengekommen und von allen Mitteln Gebrauch gemacht werden, soweit eine Gefährdung der Viehwirtschaft nicht zu befürchten ist. (Der Redner wendet sich mit diesen Worten an den Regierungsrat.) Staatssekretär Delbrück und Minister von Scharlemer müssen zustimmen. Das ist ja auch wohl die Ansicht der Regierung; ich nehme davon An. Wir haben gar nichts gegen eine Revolution des Fleischbeschaugesetzes mit manchen Richtungen; warum hat man z. B. damals den Begriff der Quasichlachten so eng gefaßt? Natürlich ist Herr Emmel und auch Herr Wiemer auf seinen alten freisinnigen Traditionen für die Aufhebung der Futtermittelzölle und leider hat sich da auch Herr Vauße, der doch wirtschaftspolitisch eigentlich uns, seinen früheren Bundesgenossen, näher steht, als seinen neuen Bundesbrüdern ihnen angeschlossen. Ich bin in dieser Frage anderer Ansicht. Das einzige Mittel, das ich zur Veränderung der momentanen Fleischsteuerung empfehlen möchte, wäre die Einfuhr von Rosthandtarifen für kurze Zeit. Sonst wird sich wohl kaum etwas machen lassen. Wir haben allen Grund, mit unserer Wirtschaftspolitik zufrieden zu sein. Die sich durchaus bewährt hat. (Weil, rechts.) Wenn sich durch eine maßlose Verteuerung die ländliche Bevölkerung den Parteien der Linken zuneigen sollte, was ich nicht glaube, dann würde das nicht lange dauern. Denn der deutsche Bauer ist viel zu klug, um nicht bald zu erkennen, auf welcher Seite seine wahren Freunde zu finden sind. (Sehr, Weif, rechts.)

Abg. Herr v. Gamp (Rp.):

Die polnische Bevölkerung hat unter der Fleischsteuerung schwer zu leiden. Wir sind deshalb gewiß dafür, daß alles geschieht, was eine Ermäßigung der Fleischpreise herbeiführen kann.

klein es dürfen deshalb doch nicht etwa Maßregeln aufgehoben werden, die zur Verhütung einer Verdrängung der inländischen Viehstände erlassen sind.

Abg. Trimborn (Zentr.):

Kollege Herold hat erklärt, daß das Zentrum an der bisherigen Schutzpolitik festhält. Als Vertreter der zweitgrößten preussischen Stadt (Jura) — nein, wir in Köln sind Breslau über — habe ich noch ausdrücklich zu erklären, daß auch die holländischen Vertreter des Zentrums an dieser Schutzpolitik, die ich als gemäßigter Schutzpolitik bezeichnen möchte, unbedingt festhalten.

Nach wie hat das deutsche Volk einen ähnlichen Aufschwung erlebt, wie seit der Kata der Schutzpolitik. Eins sollte doch auch für die Sozialdemokraten der Beachtung wert sein, nämlich die Rücksicht auf die Landarbeiter und das ländliche Proletariat. Sie reden immer vom holländischen Proletariat; es gibt doch auch ein ausgedehntes ländliches Proletariat. (Lachen der Soz.) In dem hier der Soz. In dem „Sozialistischen Monatsheften“ behandelt ein französischer Sozialist die Agrarprobleme des französischen Sozialismus, und er stellt die Frage, wo denn der Interessenkonflikt zwischen dem gesamten Fortkommen des ländlichen und des industriellen Proletariats ist? (Lachen der Soz.) Ja, warum stellen Sie sich nicht einmal eine so vernünftige Frage? (Große Heiterkeit.) Ach, Sie können noch viel von den französischen Genossen lernen. (Lachen der Soz., lebhafter Heiterkeit.) Sehen Sie, das sind Ermüdungen, die müssen Sie auch einmal anstellen, und zwar hier von der Tribüne aus, wenn Sie die Dinge objektiv beleuchten wollen. Sie werden mir dankbar sein, daß ich die Sache etwas nachgeholt habe. (Heiterkeit.) Und das kann man noch weiter ausdehnen auf die Interessenolidarität der gesamten ländlichen und industriellen Bevölkerung. Neue Gedanken sind das ja nicht. Falmer und Schöppel haben schon Ähnliches ausgesprochen, und auch in Volksthermungen kommen die Dinge schon zum Ausdruck. Ich habe hier einen Bericht der „Kölnischen Volkszeitung“ über eine Münchener Versammlung des Hansabundes vom 21. November. Ich weiß allerdings nicht, ob der Bericht richtig ist, aber die „Kölnische Volkszeitung“ ist ein vorzügliches und so baldes Blatt. (Große Heiterkeit.) In dieser Versammlung hat hernach der Münchener Sozialdemokrat Dr. Schulz gesagt: Auch ohne Hölle steigen die Fleischpreise. (Hört! hört!) Das könnte auch Herr von Gamp gesagt haben. (Große Heiterkeit.) Weiter, über die Schutzölle könnte die deutsche Landwirtschaft gegenüber der Konkurrenz des extensiven Betriebes Amerikas nicht bestehen. (Hört! hört!) Die Aufhebung der Hölle würde den Untergang des holländischen Viehstandes, das Ende des Deutschen Viehstandes bedeuten. (Hört! hört!) Er hat es allerdings gesagt auf einer Versammlung des Hansabundes. Es wird aber die Zeit kommen, wo es auch auf Ihren Parteitag gesagt wird. Die Erkenntnis wird auch in Ihren Reihen weitergehen. Dr. Schulz sagte weiter: „Im Einklang mit ähnlichen mecklenburgischen Vertretern meiner Partei“ — so haben Sie nun dazu? (Große Heiterkeit.) — abgesehen von den parlamentarischen Vertretern? (Schallende Heiterkeit.) — Ich verstehe jetzt, warum Sie so ängstlich waren, als ich den Namen Schulz nannte — die ich von parlamentarischen Rücksichten in dieser Hinsicht leiten lassen. (Hört! hört!) Was nun mit diesen Parteigenossen geschehen wird, müssen wir abwarten.

Nun zum eigentlichen Thema, und zwar vom Standpunkt der Städte und ganz besonders der rheinisch-westfälischen Industrie.

Der Fleischverbrauch ist durch den Viehhausbetrieb erheblich gestiegen. Dort wird meist nur Fleisch gegessen, denn das bishigen Gehältern ist gar nicht zu rechnen. Die Steigerung der Fleischpreise läßt sich nicht mehr durch die allgemeine Preissteigerung erklären. Aber zu Kararier gegen die Agrarier und die Landwirtschaft bietet die heutige Kolonialität keinen Anlaß. Es ist notwendig, daß das einmal von dem Vertreter einer großen Stadt ausgesprochen wird. (Sehr gut! rechts.) Aber auch die Vorwürfe gegen die Viehhändler sind unberechtigt. Bei uns verlangt man nämlich die Öffnung der holländischen Grenze. Die Verzung auf militärische Verhältnisse erkennen ich Holland gegenüber durchaus nicht an. Auch eine Erleichterung der holländischen Einfuhr ist wünschenswert. Was haben Sie gegen das holländische Vieh? Es ist der Stolz der holländischen Rinder, Dichter und Künstler hat es schon begehrt. (Heiterkeit.) Ich glaube es einfach nicht, daß dieses laubere herrliche Land noch hinter England kommen soll. Frankreich muß auch für das Rheinland geöffnet werden. Könnte man nicht internationale Konventionen über die veterinärpolizeilichen und sanitären Maßnahmen herbeiführen? Für die Volksgesundheit muß alles geschehen, was nötig ist. Wir müssen den Volk gute Nahrung zu normalen Preisen schaffen, bei denen die Landwirtschaft bestehen kann und die auch die Arbeiterbevölkerung bezahlen kann. (Sehr, Weif, rechts.)

Preussischer Landwirtschaftsminister Frhr. v. Scharlemer-Diesel:

Herr Trimborn hat sehr poetisch und malerisch das holländische Viehwirtschaftsgebiet geschildert. In diesem holländischen Lande, wo die Einfuhrmöglichkeit der Gegend nur durch Rölle und Wege unterbrochen wird, ist für den niederländischen Künstler das Vieh das am meisten hervorzuhebbende Objekt, das sich am besten zum Malen eignet. (Heiterkeit.) Aber unser Vieh am Niederrhein, in Hannover, Schleswig-Holstein und Westpreußen kann sich mit dem holländischen in jeder Weise messen. (Sehr richtig! rechts.) Ich kann zurzeit eine Öffnung der holländischen Grenze nicht in Aussicht stellen. Ich halte mit dem Staatssekretär des Innern an der Auffassung fest, daß Holland noch nicht als freies Land zu betrachten ist, da immer noch in einzelnen Fällen die Maul- und Klauenpest vorkommt. Aus diesem Grunde ist eine Einfuhr lebenden Viehs aus Holland nicht möglich. Zur Verhütung der Gemüter mag noch dienen, daß selbst bei einer Öffnung der Grenze Holland gar nicht in der Lage wäre, soviel Vieh zu liefern, daß dadurch eine erhebliche Herabsetzung der Fleischpreise erfolgen würde. In Holland kommt auf 1000 Einwohner für das Jahr nur eine Vieh- und Fleischproduktion von 201 Doppelzentnern, während dagegen Deutschland eine Produktion von 482 Doppelzentnern hat und innerhalb Deutschlands die Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover je 932 Doppelzentner aufweisen. Diese Zahlen lassen deutlich erkennen, daß auch eine ziemlich große Einfuhr aus Holland nicht imstande wäre, unseren Fleisch- und Viehmarkt in irgendeiner beträchtlicher Weise zu beeinflussen. Ich gebe zu, daß an dem Tage, an dem man die Grenzen nach Holland öffnen würde, der Markt in Köln einen erheblichen Heberfuß aufweisen und die Fleischpreise heruntergehen würden. Aber vielleicht würde man dann in Köln dieselbe Erfahrung machen wie in Mannheim, wo die Händler das Vieh aufkauften und die Preise wieder in die Höhe gingen. Die Einfuhr aus Holland hat übrigens in den letzten Jahren ganz erheblich zugenommen. Wir haben 1909

aus den Niederlanden 27.510 Doppelzentner eingeführt und in diesem Jahre — das gilt für die ersten neun Monate — bereits 24.129 Doppelzentner an frischem Rind- und Kalbfleisch. Daraus kommt in Betracht, daß die Einfuhr von frischem Fleisch aus Holland in jeder Weise erleichtert wird. Gerade in der Rheinprovinz existieren an verschiedenen Orten Interkommunalstellen für solches Fleisch. Dort kann überall das Fleisch unterkühlt, die Weichteile losgelöst und das frische Fleisch sofort den Märkten zugeführt werden. Ich glaube nicht, daß nach dieser Richtung hin noch eine Erleichterung erfolgen kann und ich glaube, daß den vorliegenden Verhältnissen in hinfühendem Maße Genüge geschieht. Im Rahmen des Reichsanfahrs und der preussischen Staatsregierung darf ich versichern, daß wir gemäß dem Willen und Wille der Bundesversammlung entgegen zukommen, falls uns Mittel und Wege gezeigt werden können, die sich wirklich als dankbar und brauchbar erweisen. Das ist leider nicht der Fall. Was die Eisenbahntarife und den Wunsch nach Kalbfleisch betrifft, so würde auch eine Ermäßigung um die Hälfte, also um einen Betrag, der dem der Eisenbahnen nicht mehr auf ihre Kosten käme, auf das Meiste von ungefähr 1 Pfennig Ermäßigung ausmachen, also den Preis gar nicht beeinflussen. Dasselbe gilt von dem Wunsch auf Ermäßigung der Futtermittelpreise. In einem Jahr, wie dem gegenwärtigen, würde eine Ermäßigung der Fleischpreise dadurch nicht herbeigeführt werden können.

Überdies sind sämtliche Zölle so niedrig, daß auch im Interesse der Reichsfinanzverwaltung eine weitere Ermäßigung kaum zu erwägen wäre. Und sollte selbst durch diese Maßnahme in einem oder anderem Maße eine Erleichterung der Wirtschaft eintreten, so ist es doch unter allen Umständen sehr zweifelhaft, ob in gleicher Weise auch die Wirtschaft sich entwickeln würde. Ich habe gerade in der Rheinprovinz bei der Bekämpfung der Schmal- und Kalbfleisch die Erfahrung gemacht, daß in den davon betroffenen Städten bei keinem Wege einer erheblichen Verringerung der Umsätze für die Fleischer doch eine Ermäßigung der Fleischpreise nicht sofort eingetreten ist. In Preußen ebenso, und ich glaube, es würde mit den hier in Betracht kommenden Maßnahmen ganz dasselbe sein. Die Fleischer würden nicht in der Lage sein, diesbezüglich in eine Ermäßigung der Fleischpreise willigen zu können. Auch England hat gegenüber Holland die Einfuhr von lebendem Vieh gesperrt. (Sört! Sört! recht!) Im Verein erhebt England seinen Zoll auf Fleisch, ist aber auch bereit in die sehr traurige Lage der Fleischer, die 50 Prozent ihres Fleischbedarfs aus dem Auslande decken muß, (Sört! Sört! recht!) und was das bedeuten würde, für den Fall einer freigelegten Vermehrung für die englische Bevölkerung und insbesondere für den englischen Arbeiter, beachte ich nicht näher einzuführen. Eine Erwägung nach den Verhältnissen in Bezug auf den Viehbestand bedarf es nicht; für uns ist im wesentlichen bekannt und wollen wir weiteres Material herbeschaffen, so müßten wir vor allen Dingen in der Lage sein, in die Hinder- und Verhältnisse der Herren Fleischer Einsicht zu haben. Wir würden

macheinmal, wie mir von einem Mitgliede des Kölner Stadtverordnetenkollegiums, der gleichfalls Viehwirtschaftler ist, über mich berichtet worden ist, die Tatsache bestätigt finden, daß ein großer Teil der Rehger finanziell in den Händen der Kommissionäre sich befindet. (Sört! Sört! recht!) und daß gerade dieser Umstand sie vielfach nötigt, über ihren eigentlichen Bedarf und über den Preis, den sie an sich stellen könnten, Vieh zu kaufen und es vielfach unter Preis wieder zu verkaufen.

Dabei kommen die traurigen Ergebnisse der Probeablastungen (Sehr richtig! recht!), die ich im übrigen als vollständiges Gemeinwohl nicht ansehen kann, denn wenn das richtig wäre, dann müßte schon eine ganze Reihe von Wegern und Schlächtern längt über Vieh geangene sein, und das ist doch bis heute nicht der Fall gewesen, wenigstens ich ja zugebe, daß ihre Lage vielfach recht traurig ist. Der Minister legt gegenüber ziffermäßigen Darlegungen des Abg. Dr. Wiemer dar, daß die Ziffern Dr. Wiemers sich in der Hauptsache auf Wälder beziehen, die aber nur ein Schlachtweg bei den Ochsen und den Kühen das Schlachtweg auf etwa 300 und 250 Kilogramm, dann ändert sich das Schlachtwegmäßig geringe Maß von 22.181 Doppelzentner gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres sich ergibt, mit anderen Worten: auf den Kopf der Bevölkerung nur 0,84 Kilogramm. Für die Schweinezucht ist, wie mir kürzlich ein Landwirt sagte, eine nahezu unbegrenzte Möglichkeit; Schweine können wir soviel produzieren wie wir wollen, es kommt nur darauf an, daß das nötige Futter vorhanden ist und daß die Preise so sind, daß die Aufzucht noch lohnt. (Sehr wahr! recht!) Herr Wiemer hat unter den erheblichen Nachteilen der gegenwärtigen Fleischsteuerung an meiner großen Verwunderung auch die Abnahme der Rinderzahl erwähnt. (Seiterzeit recht!)

Ich glaube, ein Zweifel kann darüber nicht bestehen, daß durch die gegenwärtige Erhöhung der Fleischpreise noch kein Rind weniger in Deutschland auf die Welt gekommen ist. (Seiterzeit!) Wenn wir die Lasten zu belegen haben, daß auch wir anfangen, weniger Rinder zu erzeugen als in früheren Jahren, dann ist das — und ich spreche darin ein ernstes Wort aus — allein darauf zurückzuführen, daß die vermehrte Rinderzahl nicht mehr als ein Glück und Gottes Segen, sondern als eine Last empfunden wird. (Sehr richtig! recht! Sört! Sört! links und rechts: Woher kommt das? Doch von der Steuer!) — eine Auffassung, die gerade in solchen Kreisen verbreitet ist, denen die deutliche Landwirtschaft mit ihren Anschaffungen Gott sei Dank noch fernsteht. (Weisfall recht!) Der Minister wendet sich gegen die Hebertreibungen in Angelegenheiten, in denen davon die Rede ist, daß die Fleischsteuerung die Sterblichkeit der Rinder vermehre, Verbrechen wüchse, Mädchen der Schande in die Arme treibe usw. Einer Widerlegung bedarf das nicht. (Sehr wahr!

recht!) Ich muß auch sehr daran festhalten, und zwar in Uebereinstimmung mit vielen Rednern hier, daß eine Verringerung der gegenwärtigen Fleischsteuerung nur in der Verringerung der inneren Produktion und in der Freipaltung des deutschen Viehbestandes von Seuchen und Seuchenepidemien zu erblicken ist. (Weisfall recht!) Wenn aber in einer betroffenen Gegend sich auch weiterhin noch ein besonderer Fleischmangel und besondere Fleischsteuerung bemerkbar machen sollte, dann kann ich nur anraten, dieselben Wege zu beschreiten, welche die Stadtverwaltungen von Koburg und Gotha und kürzlich auch Charlottenburg ins Auge gefaßt haben, in möglichst großen Mengen direkt Fleisch von Holland oder auch von Dänemark zu beziehen, es den Wegern zu verlangen, einen entsprechenden Aufschlag anzubieten und im Falle der Verweigerung dieses Verkaufs selbst vorzugehen, wie ich schon eingangs erwähnte. In dieser Weise haben sich größere industrielle Betriebe gut zur Zufriedenheit ihrer Arbeiter gehalten, ich sehe den Grund nicht ein, warum nicht auch die kommunalen Bewohnungen denselben Weg unter möglicher Schonung der Interessen der Wegger beschreiten sollen. Im übrigen spreche ich auch jetzt noch die Hoffnung aus, daß die gegenwärtige Zwangung nur eine vorübergehende ist, daß wir keinen Anlaß haben, in die Zukunft noch irgend einer Richtung mit besonderer Besorgnis zu blicken. (Weisfall recht! Wo, Weisheit ruft: Es bleibt alles beim Alten!)

Abg. Werner (Recht.)
stellt sich auf den Boden der Regierungsabteilungen und polemisiert gegen Teilmehrer.

Abg. Dr. Koebke (Sant.):
Ich warne die Regierung dringend davor, auf dem durch die Zulassung französischer Vieh beschrittenen Wege fortzuschreiten. Ich bezeichne das Vorgehen der süddeutschen Regierungen durchaus nicht. Dr. Wiemer hat behauptet, Herr v. Wangenheim sei gegen die innere Kolonisation. Er scheint sich mit der Materie nicht beschäftigt zu haben, sonst müßte er wissen, daß Herr v. Wangenheim gerade ein Fortkämpfer auf diesem Gebiete ist. Warum sollen die kleinen Bauern eigene Wege gehen und nicht mit dem Großgrundbesitz? Die Kleinen wollen Sie führen, Herr Kaufmann! (Abg. Kaufmann: Sehr richtig!) Warum machen Sie's nicht beim Gewerbe auch so? Aber da sollen die Großbanken und die Großindustriellen die Führer der Kleinen sein. Warum diese verschiedene Behandlung? Warum sollen Sie die Eingliederung der Landwirtschaft? Ist das der Zweck der Hebung? Mit Ihren Maßnahmen würden Sie die Viehzucht von der Landwirtschaft ablösen. So würde eine selbständige Viehindustrie geschaffen. Damit entwerteten Sie den Grund und Boden und machen das Land von Auslande abhängig. Für die Landwirtschaft sind die Resultate in der Viehzucht am schmerzhaftesten.

Um 1/2 Uhr verlegt sich das Haus nach einer Reihe von persönlichen Bemerkungen.

Freitag 1 Uhr: Interpellationen.

Unterricht
Stenographie und Maschinenschreiben
erlernen Sie schnell u. gründlich. Kursus v. Mk. 10.— an Kust.-Stellungsvermittlung Handelsschule Schüritz T. 2, 10a. Tel. 4921.
55143

Goldverkehr.
Wer feilt einem billigen Goldschmied 2000 M., genaue Arbeit, Offert. an 41605 an die Exped. d. Bl.

Stellen finden.
Stenographin, welche sich nach Tiffat in die Malthe fährt und Bureauarbeiten versteht, genügt. Nähe Reichsstraße. Angebote an: Alexanderstraße 11. Schloßstr. 11. U. 41605 an die Exped. d. Bl.

Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft DESSAU
BAMAG. Grösste Fabriken Europas für die Herstellung von **TRIEBWERKEN.**
TELEGR.-ADRESSE
Vertreten in d. Grossherzogtum Baden durch Ingenieur A. Boerstinghaus in Mannheim, L 10, 6. 5499

Reisender.
Für Spezialartikel für Architekten, K. V. P., tüchtiger Vertreter gesucht. Offerten u. Nr. 41645 a. d. Exp. d. Bl.
Essend. Weihnachtsgeschenk.
Eleg. Damenpelz billig an vert. U. 3, 29, IV. 1. 41608

Die letzten Neuheiten
von Meissen, Königl. Berlin, Nymphenburg, Kopenhagen, Delft, sowie Kunsttöpfereien und Kunstgläser sind ein- gelroffen bei
Louis Franz
O 2, 2 :: Mannheim.
10905*

Knorr
Hafer-Flocken Grünkern-Mehl
Hafermehl Reismehl
Hahn-Maccaroni Kätzchen-Nudeln

Ankauf.
Herrschaften
erwerben die höchsten Preise von elegant. Kleider, Hüte, Zumper, Modells u. Schmuckstücken. Verkaufsgünstig. 51176
Für billigen Zweck Schwertsingstr. 55. Tel. 4781.

Stellen finden
Für eine Bier- u. Wein-großhandlung wird ein in der Branche durchaus erfahrener, fröhlicher und zuverlässiger
Käufer
in mittleren Jahren bel. gesucht. Vorzuziehen ist
H. E. Hermann, S. 6, 38.

Herren oder Damen
allerorts gerufen zur Annahme v. Beschlüssen nur im Hause auf eigenart. Spezialität. Tüchtig. Verdienst täglich 4-8 M. Kein Risiko! Kein Kapital! Keine Aufschüttungen! Prof. O. Lehmann, Otto W. Pöhlmann 7, San Remo, Italien (Wort 20 J. Karte 10 Pfg.) 41640
Ein zuverlässiger, älterer, hochfahrender, tüchtiger, aus etwas Geldbau verheiratet, v. Jährlich gesucht. Off. an H. M. 55472 an die Exped.

Junges lauberes Mädchen
in best. Haush. (ohne Kinder) gesucht.
Max Joleff, 7, III. 119.
Gesucht per sofort ein brav. Mädchen, welches im Kochen u. Hausarbeit Erfahrung hat. Gehalt 12 Mark wöchentlich. 55474

Unentbehrlich für Gesunde und Kranke!
Der weltberühmt gewordene
Triumph-Stuhl
als Stuhl, Hängematte, Sofa und Bett zu benutzen, ist unübertroffen an Größe und Dauerhaftigkeit, prima Bezüge, mit auto-nomfabrikaten nicht zu vergleichen, in solider Ausführung zum Preise von Mk. 5.— mit Verlängerung Mk. 4.50, mit Armlehnen und Verlängerung Mk. 5.50 überall hin versendbar und nur allein zu haben bei **H. Hones, Mannheim** (Kathaus Bogen 10-12). Erstes und grösstes Spezial-Geschäft dieser Branche. 55146

Amsouft!
Sätze von L. Schumacher.
(Kochb. verb.)
(Satz.)
„Es behagt dazu keiner Geduldlichkeit, Ihren letzten Gesichtsausdruck, Ihre Figur könnte ich gebrauchen. Sehen Sie, hier das große Bild, dort auf dem Baumstumpf im Tannenwald steht ein junges Weib und trinkt ihr Kleid, ihre Kleidung ist zerissen, und das Gesicht ist wie im wilden Kampfe zerkratzt. Ihre Augen scheinen das Licht durchbohren zu wollen, und ihre Lippen sind angestrichelt. Sie glaubt, daß jeder Moment ihr Mann ihr naheste und sie zuvörderst. Wollen Sie mir also in diesem Bild sitzen. Sie wären, glaube ich, gerade jetzt recht in der Stimmung, aber besser gelangt. Ihre Stimmung wäre für mich Bild 'Verfolg' jetzt am vornehmsten. Dort hinter dem Wandbildern finden Sie das Kolum, Schabe und Strampfe lassen Sie aus. Ich will Ihnen für die heutige Sitzung zehn Mark geben. Für jede weitere fünf. Im übrigen werde ich dem Verwalter Befehl lassen. Die Damen ruhig wohnen bleiben, nur sitzen müssen Sie mir jetzt nicht. Wollen Sie?“
Und Grete nickt und nickt und kann es nicht begreifen, was jener Mann da sagt; vom Modellieren spricht er und vom Wohnen und Geld verdienen! Aber Modellieren, jenes Wandbild, aus dem ein blonder Puppenkopf hervorsieht, an die empfindliche Brust drücken und in der tiefen Wunde hier liegen, der sie gar kein Herz hat, ihren Schmerz, ihre Tränen sich zu zeigen machen will? Aber wenn sie es ist, was die Not vorläufig gegeben, der Art Jamsch kommen, das Blut kann auch nach den

Tropfen weniger aus der Mutter Mund. Gute Mutter, ich tue es, denkt Grete Osten und hinwegend wankt sie dem Wandbild zu.
Als sie wieder hervorkam, das Gesicht so schmerzhaft, die Augen so flehend auf den Maler gerichtet und mit der einen Hand das zerrissene Hemd zusammenhaltend, ja, da konnte sich der Künstler kein besseres Modell wünschen, da stand sie vor ihm, jene Frau, deren Lippen er so manches Mal sich immer wieder und wieder vorgestellt, da stand vor ihm die Frauengestalt seines 'Verfolgt', aber in grauenerregender Wirklichkeit. Und eine Stimme hörte er in seinem Innern: „Du, male jetzt, jügere nicht, jetzt hast du's vor dir, wach dich gehungert hast, male dieses seine Schmerzensbild, junge Gesicht und du hast jenes junge Weib, das dein Bild zum Ruhme bringen wird.“
Als er aber nun Grete auf den Baumstumpf, der mitten im Zimmer lag, setzte, als er mit einem raschen Griff, die Hand, die immer noch ängstlich das Hemd zusammenhielt, entfernen wollte, und ihr an die Brust jenes Lumpenbündel legen wollte, da sprang Grete wie von Lina durchbohren mit einem Schrei auf den Körper vorweg, das Bündel an sich gedrückt, um den Mund ein Rufen, in den Augen so entsetzliche Angst, bot sie ein Bild des Schandens, des Erbarmens, für den Künstler, aber ein Bild des Schandens. Und er wachte Farben und malte, malte, bis ihm die biden Schwefeltropfen heranstarrten, bis der Arm wie Feuer ihn brannte. Es hörte ihn nicht, das Gesicht sich nicht hatte; die Augen waren immer wieder auf ihn mit derselben Wirt gerichtet: „Du, hab Erbarmen, sich doch wie ich mich schäme, sich doch, ich tu's für die Mutter, laß mich doch darum jetzt gehen, und immer auf neue fand die Angst, die große auf ihrem Gesicht, Endlich warf er die Pinsel fort, und Grete konnte sich anleiden.“

Als sie nun gehen wollte, gab er ihr statt zehn Mark ein blankes Zwanzigmarkstück und bat sie, morgen doch wieder zu kommen, aber früh, da er besseres Licht haben müsse.
Grete ging, nein, sie lief. Worbei die Angst, wobei die schredliche Stunde, und ehe sie wieder hindrangte, war ja noch so lange Zeit dazwischen, ein ganzer Abend, eine lange Nacht! Zwanzig Mark nur einmal, erst nicht wissen wohin mit den Sorgen und nun Geld; viel Geld, zwanzig Mark. Und unter der Straßenlaterne sah sie es sich noch einmal an, jenes schöne, blanke Geld, und die Freude nahm überhand, und wollten sich die Augen im Gedulken an die Scene dort beim Maler wieder verschließen, wollte ein Seufzer der Brust entfliehen, sie sah das Geld an und dachte an die Mutter, an den Arzt und das Wohnbleiben und — freute sich. Zwei Stunden nach sie zu Hause angekommen auf einmal und konnte doch nicht schnell genug die Tür erreichen. Mutter, Mutter, was wirst du nur sagen. Aber erzählen durfte sie es nicht woher es kam, aber sagen konnte sie: „Ich hab's verdient.“ Schnell die kleine Kerze angezündet und dann zur Mutter.
Ihre Stimme bedte ordentlich, als sie nun zur Mutter an's Bett trat.
„Sieh doch einmal her, mein Mütterchen, was dir deine Grete bringt. Geld, Mütterchen, viel Geld, komm, sieh! doch was an!“
Und ärtlich beugt sich Grete über die Mutter, um ihr das Geld in die Hand zu drücken. Aber die Hand ist kalt und fällt leblos zurück!
„Do aber tu'st ein Weib, ein Angeten durchs Zimmer, Mutter!“
Der Leuchter entfällt der Hand, das Licht erlösch und über den Fußboden rollt Hirtend das Geldstück.

WAS DIE

Konfektion und Schneiderei

heutzutage zu leisten vermag, ersuchen Sie während dem Schaufenster-Wettbewerb aus meiner Spezial-Ausstellung in meinen 5 Schaufenstern. Der verwöhnteste Geschmack und genosse Kenner dicker Façons, feinsten Anzierungen, meisterhafter künstlerischer Verarbeitung wird erstaunt sein von meiner Darbietung.

Für jeden Cavalier und Herrn, der feste moderne Kleidung gewöhnt, ist meine Ausstellung eine

Sehenswürdigkeit ersten Ranges!

Fenster 1

Ulster, Raglan, Paletots

Hauptpreislagen: **18 bis 54** Mark

Fenster 2

Anzüge

ein und zweireihig

Hauptpreislagen: **16 bis 50** Mark

Fenster 3

Lodenjoppen, Lodenanzüge Bozener Mäntel, Pelerinen

in allen Preislagen **11 bis 38**

Fenster 4

Knaben-Anzüge, Paletots, Pyjacs

(darunter auf der Brüsseler Weltausstellung prämierte Modelle)
überraschend vielseitige Façons,
vom einfachsten bis zum feinsten

Fenster 5

Deutsche und engl. Stoffe zur Massanfertigung von Anzügen, Paletots und Ulsters

*Besichtigung meines Riesensagers
ohne Kaufzwang gerne gestattet!*

Lippschitz

Mannheim **E 1, 14** Planken

Bierbrauerei Durlacher Hof A.-G. vorm. Hagen Mannheim

In heutiger ordentlicher Generalversammlung wurde die Dividende für das Geschäftsjahr 1909/10 mit 15% festgesetzt und kommt demnach

Coupon No. 16 mit Mk. 150.-

an unserer Gesellschaftskasse, sowie bei der Rheinischen Creditbank hier und deren Filialen sofort zur Einlösung.

Mannheim, den 24. November 1910.

Der Vorstand.

„Theo“-Trocken-Feuerlöcher.

Schöne beim Fein. Einfachste Handhabung! Amlich bewährt! In 3 Monaten über 135.000 Stück verkauft! Unbedingter Kammerlob. Konkurrenzlos, weil unerreicht. Bester Schutz! Nicht alle brennbaren Stoffe, besonders Benzin, Petroleum, Ker, Spiritus-Flüssigk. u. i. w. Ohne Wasserbad, weil trockenes Pulver, das sich leicht abdrücken lässt. Preis pro Löscher Mk. 15.-, Autolöscher Mk. 20.-. Generalexport für Bezirk Mannheim: W. H. Schreiber, B. 1. 6. Vertreter für außerhalb gesucht. 11882

Arkadenhof-Restaurant

Vorzügliche Küche bei mäßigsten Preisen.
Bürgerl. Mittagstisch (im Abonnement von 85 Pf. an)
Karlsruher Schrupp „Fidelitas“.
Münchener Löwenbräu. Pilsener Urquell.
Neue Geschäftsleitung: M. Arnold-Kröschel
15 Jahre Restaurant im Hatzkeller Mainz.
11884

Bayrischer Brauermalz Zucker

1/4 Pfund 20 Pfg. = 1 Pfund 75 Pfg.
sowie diverse

Mittel gegen Husten und Heiserkeit

empfehlen 11888
Tel. 4592 Schlossdrogerie **L 10, 6.**

Für den **Weihnachtsverkauf** sind

Die Preise für
Samt- und Filz-Hüte
sind bedeutend reduziert . . .

Neue Modell-Hüte

eingetroffen.

Besonders reiche Auswahl in
« Pelz-Hüten »
Aufbewahrung bis zum Fest.

F. Sondheim

Rathaus, Bogen 38.
Telephon 4741. Telephon 4741.

Wohltätigkeits-Veranstaltung

für die vereinigten Kleinkinderschulen
K 2, 10 □ Ballenstrasse 52 □ Traitteurstrasse 19

Am Mittwoch, den 30. November u. Donnerstag, den 1. Dezember
finden im „Kasino“ zwei

Musikalisch-deklamatorische Abende

statt. — Das reichhaltige Programm verspricht nur gediegene Darbietungen. Dafür bürgen auch die Namen der Mitwirkenden:

Frau Else Tuschkan, Hofopernsängerin, Frau Dr. Frida Rothmund, Fräulein Anna Schneider, Herr Hofopernsänger Kromer, Herr Hofopernsänger Fischer

und das
Jugend-Orchester der Konkordienkirche unter Leitung des Herrn Wilhelm Kreitmair.

Besonders machen wir auf das Festspiel:

„Barbarossa“

von Dr. Samtleben, aufmerksam. Dasselbe wird unter der Direktion des Herrn Hofopernsänger Fischer von Schülern der höheren Lehranstalten ausgeführt. — Für ein sehr gut ausgestattetes Büfett werden wir besorgt sein. 20984

Wir laden alle edelgeduldeten Mitbürger unserer Stadt zu dieser Veranstaltung ein.
Die Eintrittskarten kosten für jeden Abend: 1. Platz Mk. 2.—; 2. Platz Mk. 1.—; Stehplatz und Galerie Mk. —.50 und sind bei allen Damen des Komitees sowie auf dem Bureau der Evangel. Stadtkirche, K 2, 10, zu haben.
Anfang präzis 7 1/2 Uhr! Anfang präzis 7 1/2 Uhr!

Das Damen-Komitee.



Mein Geschäft befindet sich
nunmehr in meinem eigenen
Hause 11827

P 1, 6

zwischen Firma Lotterhos und Fisch-
handlung Deuss gegenüber Landauer)

Georg Springmann Drogerie und photogr. Handlung.

Haasenstein & Vogler A.G.
Annovier-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
Mannheim P. 21
11899

RUDOLPH MÜSSE
Annovier-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
Mannheim P. 21
11899

Selbständigkeit

mit vorzüglichem Einkommen findet intelligenter Herr durch Uebnahme unseres Unternehmens, das bei einzigem Fleiß jährlich

Mk. 5—6000

einbringen kann. Die erforderliche Reklame und Anleitung erfolgt durch uns gratis. Eventl. unentgeltlich ohne Aufgabe des Berufs als Nebenberuf zu betreiben. Offert. u. G. 253 an Haasenstein & Vogler, u.-G., Dresden-A.

Feuerversicherung.

Vom 1. Januar wird auf hiesige General-Agentur (an-
nehmer anerkannt, Gehalte ge-
sichert, Offerten mit Gehalts-
aufschreib. unt. Z. 447 F. M.
an Rud. Hoffe, Mannheim. 10478

Laden zu vermieten.

In mittelbädischer Indu-
strie- und Gewerkschaft ist
ein großer Laden mit zwei
großen Schaufenstern u. in
bester Lage ev. per sofort zu
vermieten. Offert. u. G. 253
an Rud. Hoffe, Mannheim. 10478

Möbl. Zimmer

C 7, 15 3 Z., möbl. Zim.
an verm. 41844
Q 6, 18a, 2, 24. schön möbl.
Zim. tel. an verm. 41820
S 1, 2, 2 Z., ein schön möbl.
Zim. mit s. od. Ven. ev.
m. Kleiderkab. u. um. 41840

Wirtschaften.

Restaurations am Bahnd., ein.
Vandhörsend; über 300 hl
Bier etc. für 42.000 A bei
8000 A Anzahlg. zu verpant.
Brauerei gibt Aufsch. Nur
Selbstkäufer mit mindestens
4000 A Barzahl. ev. Kauf.
durch Joh. Beckz, Bensheim.
41884

Täglich frische
**Holländ. Austern
Beekelschnecken
Froschkeulen
Hummer
Caviar 66465**
Delikatessenhaus
Q 1, 14
J. Knab, zwisch. Q 1 u. Q 2
Telephon 299.

Flügel

wenig gespielt, ist billig
zu verkaufen. 55482
A 2, 4.

Freudenstadt Winter- und Nerven-Kurort

württhg. Schwarzwald, 740 m ü. Meer — **I. Ranges** —
Renom. Verpflegung in zahlr. Hotels mit Zentralheizung.
— 3 Aerzte. — 10480
Früchtige Gebirgslandschaft.
Auch vorzögl. Gelegenheit zu **Rodel-, Eislauf- u. Ski-**
sport (Ski-Kurse), Prospekte durch die Kurverwaltung.

Vereinigte Eisbahnen

Friedrichspark u. Lawn-Tennis-Plätze.
Die Abonnementkarten berechtigen zum Besuch beider
Eisbahnen und sind zu erlösen:
**von Abonnenten des Friedrichsparkes
an der Parkkasse zu Mk. 3.—**
**von Mitgliedern des Lawn-Tennis-Klub
am Tennisplatz zu Mk. 3.—**
**von allen andern Personen an jeder der
beiden Kassen zu Mk. 6.—**
Bei besonderen Veranstaltungen ist Aufhebung des
Abonnementes vorbehalten. 72

Berein der Kaiserregimentäre

(110 er) Mannheim.

Samstag, den 26. November 1910, abends präzis
1/9 Uhr im Lokal „Stadt Süd“, P 2, 10

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder und Ausgabe von Verbands-
abzeichen.
2. Erhaltung des Jahresberichts des Schriftführers.
3. Erhaltung des Rechnungsberichts des Rechners.
4. Wahl des Vorstandes und der Beisatzkommission.
5. Verschiedenes.
Wir erwarten pünktliches, vollständiges Erscheinen.
Der Vorstand,
20983 NB. Ehemalige Regimentsangehörige, die dem Verein
noch fernsich, herzlich willkommen.

Generalvertreter und Lizenz

für Baden und Elsass-Lothringen eines hochrentablen Massen-
Artikels zu vergeben, der in jeder Haushaltung, wie auch von
Glaserien, Architekten, Bau- und staatlichen Behörden gekauft
wird, da derselbe einem wirklichen Bedürfnis entspricht.
Herren, welche tatkräftig und arbeitsfreudig sind, können bei
angenehmer Arbeitsweise schönen Jahresverdienst erzielen.
Es wollen sich nur solide und fleißige, rasch entschlossene
Herren melden, auch Nichtkaufleute (da besondere Branchen-
kenntnisse nicht erforderlich), denen an einem dauernden Ein-
kommen gelegen ist, die aber über einige hundert Mark flüssiges
Kapital verfügen, Organisations-talant haben, und die im Stande
sind, Untervertreter zu beauftragen.
Meldungen von Herren, denen vorstehende Eigenschaften
abgehen, sind wertlos.
Vertreter zu treffen morgen Samstag, den 26. November,
von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags im [7142]

Hotel Royal Bahnhofplatz, Mannheim.

Wertstätte 20987
mit Keller, 130 qm, zu ver-
mieten. 7, 29.

Zu verkaufen.

Wegen Wegzug

verkauft ich die fast neue
Einrichtung meines Coulois
in Schriesheim, darunter
gute Holzarbeiten, Sofa,
u. Radiolische Klavier, Sofa,
Nahagenimobil, komplette
Kücheneinrichtung, Kupfer-
Samstag, 28. Nov., Sonntag,
27. November. 55480
**Wilsa Birshand,
Schriesheim.**

Mietgesuche

In der Nähe des Haupt-
bahnhofs od. im östl. Stadt-
teil löhne

Achtung!

Reinige Wäsche fleißig,
ganz und zerlegt, sowie la-
schere, mit n. angeschlossen,
empfehlen billig Besch. Gosh-
pätzler, S 6, 2. 55484